

Warenhaus Gebr. Barasch

Montag Dienstag Mittwoch

◆ Extra-Verkauf! Reise-Artikel ◆ Extra-Verkauf!

Rucksäcke mit Lederriemen	1.35 95	48 Pf.
Rucksäcke guter melierter Stoff	2.25 1.95	1.65
Rucksäcke mit Zinentasche, Leder- eingefasster Kappe, extra starken Lederriemen		2.45 Stück

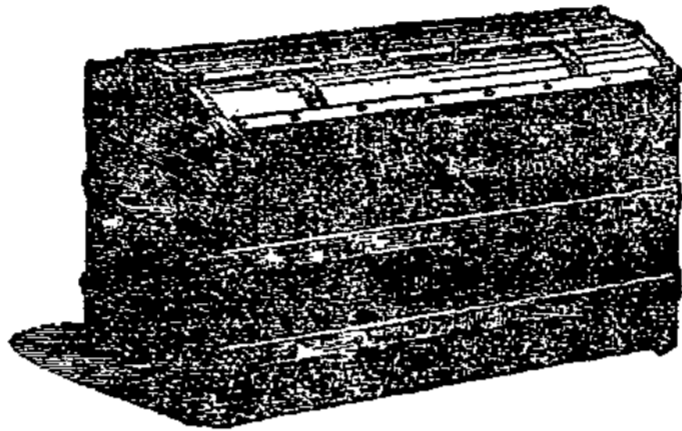
Plaidhüllen braun, mit vernickeltem Griff	5.85 4.25	2.95
Plaidriemen mit Ledergriff	1.25 78	48 Pf.
Plaidriemen ca. 100 cm lang, mit vernickeltem Griff		1.58

Trinkflaschen mit Lederbezug und Umhängeriemen	Stück	48 Pf.
Trinkflaschen mit Lederbezug Umhängeriemen und Trinkbecher	1.75 1.45	98 Pf.
Trinkbecher zusammenlegbar in Karton	48	24 Pf.

Reisekoffer hellbraun lack., u. Leinenbez. Schulterriemen und Einfaß	Lg. 70 75 80 85 90 cm	7.95 8.95 10.75 12.50 14.95
---	-----------------------	------------------------------------

Reisekoffer hellbraun lackiert, Leinenbezug, 3 Bügel	Lg. 70 80 90 cm	14.85 16.75 19.50
--	-----------------	--------------------------

Reisekoffer braun gefirnischt, Leinenbezug, gestreifter Stoffausschlag, 3 Bügel, Einfaß u. verstellb. Abteilung, Messing-Patentschlösser	Lg. 75 85 95 cm	22.50 24.50 28.50
--	-----------------	--------------------------



Handkoffer mit Stoffbezug und Metallschüßeln	Lg. 42 50 55 cm	1.95 2.45 2.95
--	-----------------	-----------------------

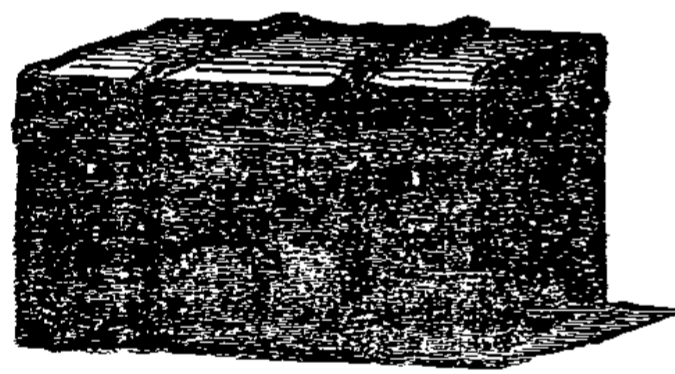
Handkoffer mit grau-grünem Stoffbezug, roten Leder-schüßeln und Lederhenkel	Lg. ca. 42 50 55 60 cm	3.95 4.75 5.75 6.25
--	------------------------	----------------------------

Handkoffer braun Segeltuch be- zogen, mit Leder-Einfassung, gutem Schloß, Lederriemen und Doppelfalten	Lg. ca. 45 50 55 60 cm	4.75 4.95 5.95 6.75
--	------------------------	----------------------------

Reise-Körbe	50 55 60 65 70 75 80 85 90 cm	3.45 3.95 4.65 5.50 6.75 7.25 8.25 8.95 10.25
Touristen-Körbe 65 cm lang	2.65 45 cm lang	2.15
Bassler-Trommeln ein- und zweiflappig, mit Band	48 und	44 Pf.
Lederkoffer-Schilder für Hand- und Reisekoffer, mit Schnallriemen	Stück	98 28 Pf.

Reise-Handtaschen braun Leder-Imitation, engl. Form, mit doppeltem Verschluß	30 36 42 cm lang	1.95 2.75 3.75
--	------------------	-----------------------

Kuriertaschen mit Drehbügel und Um- hängeriemen	2.65 1.85	98 Pf.
Reise-Necessaires mit Schloß und kompl. Einrichtung	5.85 4.85	7 95
Trinkflaschen mit Schraubverschluß 1/4 Ltr.	14	
Reise-Hutkarton rund und vier- eckig gemajert, Lederriemen	45 40 35 cm	1.25 98 85



Handkoffer mit Stoffbezug, Delanstrich, Leder- einfassung und Lederhenkel	42 47 52 57 cm	2.95 3.65 3.95 4.65
--	----------------	----------------------------

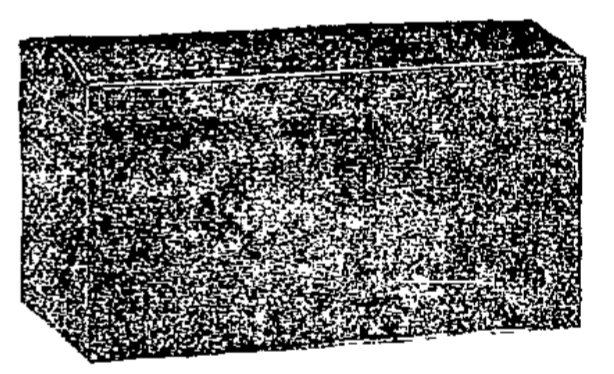
Damen-Handtaschen aus schwarzem, mattem Leder- tuch, Koffer- od. schräge Form	Bügelänge 24 30 36 cm	0.95 1.35 1.95
--	--------------------------	-----------------------

Reise-Handtaschen braun Kongrainleder, nied- rige, engl. lg. Form, braun. Futter, g. Bügel, Seiten- schieber	27 33 39 45 cm	2.95 4.95 5.95 6.25
---	----------------	----------------------------

Reise-Handtaschen mit Quetschfalten, braunes Segeltuch, matt lackierten, verschließbarem Bügel u. Rind- lederriemen	33 36 42 cm	2.95 3.65 4.75
--	-------------	-----------------------

Touristen-Taschen zum Umhängen, braun Segel- tuch, mit Lederriemen, innen 2 Taschen, mit Ledertuch oder Leder- einfassung	95 Pf., 1.95
--	---------------------

Touristen-Taschen zum Umhängen, braunes Segeltuch, mit Leder-einfassung, innen 2 Taschen Klappe und Plaidriemen	2.25
---	-------------



Hartspiritus in Patentboxen	Stück	8 Pf.
Zahnpulver-Dosen vernickelt od. Zelluloid	98	45 Pf.
Reise-Flacon Metall vernickelt		65 Pf.
Reise-Flacon mit vernickeltem Behälter	1.55 u.	95 Pf.
Seifen-Dosen vernickelt od. Zelluloid	95 48 u.	24 Pf.
Puder-Dosen Zelluloid	95 und	48 Pf.
Zahnbürsten-Köcher Zelluloid		48 Pf.

Reise-Lektüre Romane und Erzählungen von Maupassant	Band	24 Pf.
Ecksteins „Moderne Bibliothek“	Band	35 Pf.
Romane von Gaudet	Band	45 Pf.
Weicherts Wochenbibliothek	Band	12 Pf.
Werke von Jules Verne	Band	38 Pf.
Werke von Zola	Band	22 Pf.
Romane von Tolstoi	Band	18 Pf.
Romane von Maxim Gorki	Band	26 Pf.
Fritz Reuters Bibliothek	Band	35 Pf.

Reise-Brennmaschinen zusammenlegbar	1.25 78 und	35 Pf.
Reise-Brennscheren zusammenlegbar	Stück	48 Pf.
Toiletten-Essig	Flasche	48 Pf.
Bay-Rum	Flasche	95 48 Pf.
Reise-Rollen schwarz Ledertuch	2.95 95	48 Pf.
Briefpapier im Karton, mit Ansichten v. Magdeburg		48 Pf.
Brief-Kassette enthaltend 20 Bogen und 20 Kuverts, Holzmaserpapier		48 Pf.

Nochmalige Preis-Ermässigung in garnierten Damen-Hüten

Serie I Wert bis 2.95 Mk.	jezt	95 Pf.
-------------------------------------	------	---------------

Serie II Wert bis 5.00 Mk.	jezt	1.75
--------------------------------------	------	-------------

Serie III Wert bis 7.50 Mk.	jezt	2.95
---------------------------------------	------	-------------

Serie IV Wert bis 10.00 Mk.	jezt	3.95
---------------------------------------	------	-------------

Serie V Wert bis 15.00 Mk.	jezt	5.50
--------------------------------------	------	-------------

Serie VI Wert bis 29.00 Mk.	jezt	8.75
---------------------------------------	------	-------------

Hut-Blumen

Hut-Blumen

Serie I Wert bis 50 Pf.	jezt Paket	10 Pf.
-----------------------------------	------------	---------------

Serie II Wert bis 1.00 Mk.	jezt Paket	25 Pf.
--------------------------------------	------------	---------------

Serie III Wert bis 1.65 Mk.	jezt Paket	50 Pf.
---------------------------------------	------------	---------------

Serie IV Wert bis 2.25 Mk.	jezt Paket	75 Pf.
--------------------------------------	------------	---------------

Sämtliche noch vorrätige Formen werden weit unter Preis verkauft.

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Paul Haber, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von B. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Druck von Franz Wetjke, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587, Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 981.
Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Fremdband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Gegend und bei Ausgabestellen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zell. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inseritionsgebühren: die sechsseitige Zeile 15 Pf., Post-Zeitungsstelle Seite 378.

Nr. 154.

Magdeburg, Mittwoch den 5. Juli 1905.

16. Jahrgang.

Parteigenossen!

Laut Beschluß des letzten Parteitags findet der diesjährige in Jena statt. Auf Grund der Bestimmungen der § 7, 8 und 9 der Parteioorganisation beruft die Parteileitung den diesjährigen Parteitag auf

Sonntag den 17. September.

abends 7 Uhr, nach Jena, in das Lokal „Volkshaus“, Karl Zeiß-Platz ein.

Als probitorische Tagesordnung ist festgesetzt:

Sonntag den 17. September, abends 7 Uhr:

Vorversammlung, Konstituierung des Parteitags, Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung, Wahl der Mandatsprüfungskommission.

Montag den 18. September und die folgenden Tage:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
Berichterstatter: G. Wollnburger und A. Gerisch.
2. Bericht der Kontrollkommission.
Berichterstatter: G. Meißner.
3. Bericht über die parlamentarische Tätigkeit.
Berichterstatter: G. Förster.
4. Die Parteioorganisation.
Berichterstatter: G. v. Bollnow.
5. Die Masseier.
Berichterstatter: R. Fischer.
6. Der politische Massenstreik und die Sozialdemokratie.
Berichterstatter: A. Weibel.
7. Sonstige Anträge.
8. Wahl des Vorstandes, der Kontrollkommission und des Ortes des nächsten Parteitags.

Parteitagsarbeiten. Der Parteitagsstar da sie schon vor einiger Zeit auf dem Weg sind, ist in der Wahl von delegierten wie die Stellung von Anträgen — rechtzeitig zu bewirken.

Die Anträge müssen spätestens am 27. August in dem Besitz des Vorstandes, Adresse:

G. Auer, Berlin S.W. 68, Lindenstr. 69,

sein, wenn sie, entsprechend den Bestimmungen des § 8 Absatz 2 der Parteioorganisation, im „Vorwärts“ veröffentlicht und in die gedruckte Vorlage Aufnahme finden sollen.

Anträge von einzelnen Parteigenossen bedürfen der Gegenzeichnung der Vertrauensperson oder des Vorstandes der örtlichen bzw. Kreisorganisation, falls sie zur Veröffentlichung und Beratung gelangen sollen.

Die Parteigenossen, die zum Parteitag kommen, werden ersucht, von ihrer Delegation dem Vorstande und dem Lokalkomitee rechtzeitig Mitteilung zu machen, damit ihnen die Vorlagen und eventuell weitere Mitteilungen zugeandt werden können.

Die Adresse des Lokalkomitees lautet:

Hermann Leber, Jena, Marienstr. 26.

Mandatsformulare sind durch das Parteibureau

G. Auer, Berlin S.W. 68, Lindenstr. 69,

zu beziehen. Der Versand erfolgt vom 21. August an.

Die Genossen, die Anträge einreichen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß etwaige den Anträgen beigegebene Motive weder im „Vorwärts“ noch in der den Delegierten zugehenden Vorlage Aufnahme finden können. Es steht den Genossen das Recht zu, ihre Anträge selbst oder durch befreundete Genossen auf dem Parteitag mündlich zu begründen. Ein Abdruck der Motive verbietet sich aber aus räumlichen Gründen und um Wiederholungen zu vermeiden.

Berlin, den 3. Juli 1905.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Der Parteivorstand.

Die bayrische Landtagswahl.

II.

Der Kampf um das Wahlgesetz ist in Bayern von unserer Partei zum Angelpunkt für die nahe Wahl gemacht worden. Wenn wir also die Haltung unserer Gegner behandeln wollen, so haben wir dabei hauptsächlich die vereinigten Wahlrechtsgegner im Auge. Das ist aber eine politisch so interessante Schicht, daß sie es wohl verdient, in einigen Strichen beleuchtet zu werden.

Liberalen, Demokraten, Bauernbündler und Konservern, eine äußerst gemischte Gesellschaft, haben an einem Strick. Noch stehen wir mitten im Wahlkampf, aber schon ist unter den äußerlich Verbündeten eine bedenkliche Uneinigkeit ausgebrochen, die nur mühsam zurückgehalten wird.

Die freisinnige Partei kann in dem Bauernbund nur einen prinzipiellen Gegner der schlimmsten Sorte aner-

kennen, der alle die Eigenschaften in sich begreift, welche hier das Zentrum, dort die Konservern zum natürlichen Widerpart des liberalen Staatsbegriffs machen. Irgend eine Transaktion mit dieser agrarischen Korifatur der Sozialdemokratie . . . ist eine absolute Unmöglichkeit.“

So schrieb ein liberales Blatt, der „Fränkische Kurier“, früher. Nunmehr sind Liberalismus und Bauernbund Verbündete zu dem Zweck, ein freieres Wahlgesetz zu verhindern. Der Liberalismus, dessen Redner immer noch versichern, sie seien für ein freieres Wahlgesetz, findet natürlich keinen Glauben bei der denkenden Arbeiterklasse, schon wegen seines Bündnisses mit den Bauernbündlern und mit den noch reaktionärer Konservern. Mit einer gewissen Ehrlichkeit hatten die Bauernbündler bei der Beratung des Wahlgesetzes zugestanden, daß sie gegen eine Verneuerung der städtischen Vertreter seien und der Konservern Hilpert hatte dem Minister Feilitzsch sogar den Wahlrechtsraub in Sachsen als Muster vorgehalten.

Ueberdies wird gerade noch zur rechten Zeit eine sehr nette Geschichte bekannt. Die Regierung hat bei der neuen Wahlkreiseinteilung den bisher viermännigen mittelfränkischen Wahlkreis Weizenburg in zwei je zweimännige Wahlkreise aufgeteilt. Damit ist ein großer Teil der konservern Orte der Uebermacht des Zentrums ausgeliefert. Die Konservern wittern nun Gefahr, es könnte der bisherige konservern Abgeordnete Beck zugunsten eines liberalen Bekannten verdrängt werden. Auf Grund dieser neuen „wahl-taktischen“ Lage haben die Konservern das Signal gegeben, in allen „fränkischen“ Wahlen die Verhandlungen mit den Liberalen „Der Landesvertrage“ und in den großen Saal in Duedlinburg.“

Am Sonntag den 2. Juli trafen in Duedlinburg in der „Kreuzstung“ vom 1. bis 5. Juli ein Korrespondent hater für die Politik der freien Arbeiter und Konservern in jeder Hinsicht ein.

Dieser Streich der Konservern hat in dem Liberalen Lager wie eine Bombe eingeschlagen. In ihrer Angst um den Verlust der konservativ-antifemischen Wahlrechtschaffen bekennen die liberalen Wahlkreise jetzt endlich Farbe. Die parteioffizielle „Liberalen Korrespondenz“ erzählt, es liege ein Abkommen zwischen der liberalen und der konservativen Partei aus dem Jahre 1903 vor, das in einem Brief der Wahlvereine des mittelfränkischen Bauernvereins und der Konservern niedergelegt ist. Dieser Brief besagt, daß unter Bezug auf vorausgegangene mündliche Besprechung von der Vorstandschaft des mittelfränkischen Bauernvereins und des Wahlvereins der Konservern die schriftliche Zusage gegeben werde, daß für die Landtagswahlen 1905 für ein Zusammengehen mit den Liberalen geeilt werde, unter der Voraussetzung der liberalen Unterstützung bei den Reichstagswahlen 1903. Die Liberalen hätten nun 1903 keinen Kandidaten aufgestellt, und es sei nicht mehr als recht und billig, wenn sie jetzt die Einlösung der förmlichen Vertragsverpflichtung von 1903 verlangen.

Die Bekanntgabe dieses famosen Bündnisses beweist mehr als alle rhetorischen Gegengewissungen der liberalen Wahlrechtsräuber, daß sie bereits im Sommer 1903 darüber einig waren, daß die Wahlreform im bayrischen Landtag nicht zustande kommen werde. Damit ist weiter bewiesen, daß die Liberalen, als vertragsmäßige Görige der für die Jordaner aller Entrechtung der städtischen Wähler tätigen Konservern, auch ferner jede Wahlreform vereiteln, wenn sie dazu die Macht haben.

Zu allem Ueberfluß gibt diese Tatsache das Organ der bayrischen Liberalen, die „Münchener Abendzeitung“, ausdrücklich zu. Es flennt die Konservern an, sich angesichts der veränderten Lage der Dinge auf scheidlich-friedlichem Wege zu verständigen. „Denn es handelt sich bei den bevorstehenden Wahlen nicht so sehr darum, ob Liberale und Konservern ein Mandat mehr oder eins weniger erhalten, sondern darum, zu verhindern, daß Zentrum und Sozialdemokratie die Zweidrittelmehrheit erreichen.“

Diese bündigen Erklärungen sind deutlich genug. Die Zweidrittelmehrheit und damit die Wahlreform soll von den Liberalen auch für die Zukunft verhindert werden. Die jungliberalen Finken und ihr Anhang, die Nationalsozialen, alles Verbündete der alten Liberalen, ziehen unterdessen im Lande umher und erzählen ihren Versammlungsteilnehmern, der Liberalismus sei für Schaffung eines Wahlgesetzes auf Grundlage des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts; weil es in dem Münchener liberalen Einigungsprogramm — gedruckt ist.

Sogar Leute wie Herr Friedrich Raumann gehen sich dazu her, den bayrischen Wählern vorzuerzählen, das neue

Wahlprogramm werde eingehalten, dafür bürgten die Unterschriften — der sieben liberalen Gruppen. Man weiß wirklich nicht, ob die Herren so naiv sind, diese politische Wundermär zu glauben oder aber, ob sie die Wähler für so naiv halten. Das erstere wäre politische Unerfahrenheit, das zweite aber eine politische Niedertracht, die man von einem Raumann vorerst nicht recht annehmen kann.

Über auch so ganz naiv kann Raumann nicht sein, um den bayrischen Liberalismus zu verkennen. Wir erinnern nur, daß er bei der Ablehnung des Wahlgesetzes in seiner „Silbe“ kräftig gegen den bayrischen Liberalismus vom Leder gezogen hat. Damals hieß es: „Der bayrische Liberalismus und der Richterliche Freisinn stehen auf dem politischen Austerbeet.“ Da wir gerade bei den Personen sind, denen die angenehme Aufgabe zuteil geworden ist, gegenwärtig eine absterbende Partei zum politischen Leben zu erwecken, so müssen wir noch einen Mann nennen: den großen Demokraten Dr. Luidde.

Als die Wahlreform in der bayrischen Abgeordnetenkammer gescheitert war, hielt Dr. Luidde die Zeit für gekommen, in der „Frankfurter Zeitung“ mit dem Liberalismus kräftig abzurednen. Er warf die Frage auf: „Darf die Demokratie ihr Schicksal an eine solche Partei fetten, die in der Wahlreform verjagt hat?“ Selbstverständlich wurde die Frage verneint.

Diese klare Abjage an den Liberalismus hinderte den Herrn Professor aber nicht, mit dem Rest seiner Demokraten den geeinigten Wahlrechtsdieben beizuspringen und den Volksverrat der Liberalen bei den jetzigen Wahlen in Schutz zu nehmen.

Die klare Abjage an den Liberalismus hinderte den Herrn Professor aber nicht, mit dem Rest seiner Demokraten den geeinigten Wahlrechtsdieben beizuspringen und den Volksverrat der Liberalen bei den jetzigen Wahlen in Schutz zu nehmen. Die Liberalen haben in ihrem Einigungsprogramm eine ganze Anzahl Arbeiterforderungen angenommen. So z. B. versprechen sie die Sicherung und den Ausbau des Koalitionsrechts für alle Arbeiter, Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, Förderung der Tarifgemeinschaften zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und dergleichen mehr.

Gegenwärtig haben nun die Liberalen den größten Teil dem Liberalismus angehörenden Unternehmerproben der Metallindustrie Bayerns und des Baugewerbes in München ihre Wahlreform ausgesprochen, weil diese sich weigern, den bayrischen Rebers zu unterstützen, in welchem dem Rebers zugemutet wird, auf sein Koalitionsrecht zu verzichten.

So mahlen die Wähler der reaktionären Parteien wader für die Ausbreitung von sozialistischen Ideen. Die scharfe Betonung des von den Unternehmern beliebten Klassenkampfes ist für die jetzt Wahlbewegung unserer Sache nur von Vorteil. Die Kräfte zeigen dem Volk, wohin es kommt, wenn die reaktionäre Macht und der politische Einfluss des liberalen Parteimeinungskreis noch weiter verstärkt wird.

Der Ausbruch der Wahlen am 10. Juli wird es zeigen, inwieweit die reaktionäre Bevölkerung Bayerns erfüllt hat, was für die wirtschaftliche Fortentwicklung der gegenwärtigen Zustände im Spiele steht.

Die rote Flotte.

Was gestern an dieser Stelle als nahe Möglichkeit hundert wurde, war schon Wirklichkeit, als die Zellen zum Ueberwachen. Nicht nur der Panzer „Pohjedonosow“ hat sich dem Panzer „Potemkin“ in der Empörung gegen das zaristische Regime und die Marinekommandeure zur Seite gestellt; das Strafgeschwader unter Vizeadmiral Kriegers Kommando ist unverrichteter Sache von Odesa nach Sebastopol zurückgedampft und dort aufgelöst worden. Die Mannschaften haben Urlaub für 2 Monate bekommen, ohne daß sie darum

fucht hätten; eins der Schiffe ist in der kopflosen Angst der Befehlshaber sogar schon entwaffnet worden.

Also nicht der „Potemkin“, sondern das Kriegerische Geschwader hat sich ergeben, ohne einen Schuß abzufeuern. Es ist gerade umgekehrt gekommen, als dienstwillige Baronschmuck am Sonnabend in die Welt telegraphierten.

Die Kriegsschiffe der Schwarzen Meer-Flotte, die noch armiert und besetzt sind, gehören der Revolution; die Kriegsschiffe, die verlassen auf der Sebastopoler Reede liegen, würden zu ihr abgedampft sein, wenn Krieger mit der Bekämpfung des „Potemkin“ und des „Robjedonoszew“ Ernst gemacht hätte. So, wie sie jetzt daliegen, sind sie in den Händen der Baronschmuck nichts als taube Mäuse. Die Waffengewalt auf dem Schwarzen Meer ist zur Revolution abgesetzt; der Zarismus hat das größte russische Binnenmeer verloren.

Die rote Flotte ist heute da, die gestern erschüttert wurde.

Wie das alles sich abwickelte, ist aus einer Londoner Depesche am besten ersichtlich. Es heißt darin:

Großes Aufsehen erregt die Nachricht, daß die wirkliche Lage der Dinge in Odessa und Sebastopol die idyllischen Angaben der Besessenen noch übertrifft, daß von einer Uebergabe des „Fürst Potemkin“ keine Rede war, daß das meuterische Schiff vielmehr ungestraft die Flotte zum Kampf aufgefordert hat, daß die Kapitäne ihrer Leute nicht sicher waren, unrichtiger Sache nach Sebastopol zurückzuführen, die Maschinen ihrer Schiffe unbrauchbar machen, Offiziere und Mannschaften Landurlaub erteilt und ein andres im Hafen liegendes Kriegsschiff vorichtshalber entwaffnet. Admiral Krieger soll inzwischen in Odessa mit der Mannschaft des Panzers „Georgi Robjedonoszew“, die zu der meuterischen des „Fürst Potemkin“ übergegangen war, wegen Mäßigkeit zum Gehorsam verhandeln. Der „Fürst Potemkin“ hatte ebenfalls, jedoch nur wegen Ueberlassung von Lebensmitteln und Verbandzeug — er soll 56 Verwundete an Bord haben — mit dem kommandierenden General an Land verhandelt; nachdem er vergeblich von englischen Schiffen Kosteln zu kaufen versucht und dann durch einen stark bewaffneten Dampfkutter herangeschickte Kohlen eingenommen hatte, hat er die Reede verlassen und beim Eintreffen in dem rumänischen Hafen Konstanta die dortigen Behörden um Ablassung von Lebensmitteln angegangen. Nach einer Meldung der „Times“ aus Petersburg wären die Meuterer auf dem „Fürst Potemkin“ mit den Aufwühlern in Odessa einberufen gewesen, und das Schiff stände heute unter der Leitung eines Stabes von Zivilisten, die angeblich Vertreter des revolutionären Ausschusses wären.

Für den Zarismus hat also die russische Flotte auf dem Schwarzen Meer aufgehört zu existieren. Dem Zaren und seinen Hunden steht keins der Kriegsschiffe mehr zur Verfügung. Für sie schaukeln nur noch taube Mäuse auf den Wellen.

Die Behörden sehr bescheiden geworden, im es sich nicht gerade darum handelt, wehlose neugierig Handelsdampfer irgendwo in der Welt aufzubrechen und in den Grund zu bohren. Sie hatten nur noch das eine Bestreben, die fernlose Schale der Schwarzmeerflotte aus der Katastrophe zu retten. Die „Mannszucht“ mag niederbrechen, die Offiziere mögen getötet oder ausgeschifft werden, die rote Flagge mag an Stelle des blauen Andreaskreuzes wehen, wenn nur den Schiffen selbst nichts geschieht, denn diese wenigen Kriegsjahrzeuge, die auf dem Schwarzen Meer schwimmen, sind ja heute nahezu das einzige zarische „Besitztum“ zur See, ein Besitztum, das allerdings keine Dauer verspricht und überdies wertlos ist.

Stat dessen schwimmt der „Fürst Potemkin“ als ein Teil der neuen unabhängigen europäischen Macht, der russischen Revolution, der die bisherigen russischen Beherrscher des Schwarzen Meeres nichts anhaben können, auf den Fluten herum. Die russischen Admirale und Vizeadmirale jagen von Petersburg die Weisung bekommen zu haben, alles zu tun, was sie können, aber um Himmelswillen nur nicht schießen. Erstens weiß man nicht, wie das ausgeht und ob das Schießen sich nicht gegen sie selbst kehren würde, und dann würden jedenfalls einige Schiffe darunter gelitten haben, und das ganze doch nicht, da man nichts mehr zu verlieren hat. Vielleicht aber haben die Admirale von Petersburg überhaupt keinen Befehl bekommen, denn wer will in der russischen Bureaucratie sich noch jählich Macht und Einfluß zuschreiben, daß er einen Befehl hinauszugeben sich getraut.

So hat sich denn in dieser allgemeinen Kopflosigkeit der zarischen Ohnmacht zwischen dem Vizeadmiral Krieger und den revolutionären Matrosen statt einer Kanonade nur eine gemütliche Unterhaltung abgepielt. Krieger erklärte dem „Fürst Potemkin“ durch Flaggenzeichen, er sei nach Odessa gekommen, um — nach Sebastopol zurückzuführen. Der „Potemkin“ seinerseits meldete, daß er es vorziehe, in Odessa zu bleiben. Also: Glück auf den Weg! Um seinen Beschluß, sich dem Geschwader des Vizeadmirals Krieger nicht ins Vordhorn jagen zu lassen, noch deutlicher zu dokumentieren, machte der „Potemkin“ Flut zu Gefecht und zog so dicht am Geschwader vorbei. Er ließ das Geschwader sozusagen Neben passieren, und nachdem dies geschehen war, empfand Vizeadmiral Krieger offenbar, daß er seine Pflicht erfüllt habe, und machte sich davon.

Mein er nahm nicht einmal alle die Schiffe mit, die er aus Sebastopol nach Odessa gebracht hatte. Der Panzer „Georgi Robjedonoszew“ blieb als guter Freund an der Seite des „Potemkin“ zurück. So ging der „Potemkin“, genau wie die Japaner nach der Tschushima-Schlacht, aus dem Zusammenreffen mit dem kaiserlich russischen Geschwader, um ein beträchtliches Gefecht herbeizuführen.

Doch damit war das Spiel noch nicht zu Ende. Die nach

Sebastopol zurückgeführten Geschwaderkommandanten erklärten sich wegen der völligen Unzulänglichkeit der Befugnisse für machtlos. Sebastopol ist zwar russischer Kriegshafen, allein die Kommandanten verfahren so, als ob sie in einem fremden Hafen unter Neutralitätsgesetzen sich befänden: sie rüsteten ab. Die Schiffsmaschinen wurden ausgelöscht, ein Teil der Matrosen und selbst der Offiziere beurlaubt. Vizeadmiral Krieger kann nunmehr dem Zaren melden: „Wir haben nichts erreicht, aber wir selbst und die Schiffe sind wenigstens unverfehrt geblieben.“

Die Kanonen, die gefechtsbereit auf dem Schwarzen Meer schwimmen, stehen der russischen Revolution zur Verfügung.

Die rote Flotte ist da! Fehlt nur noch das rote Landheer! Auch dies wird kommen! —

Hunger auf dem „Potemkin“.

Dies alles steht fest. Das Ungewisse beginnt wieder, so wie wir das rote Flaggschiff auf seiner Fahrt begleiten. In dem Kriegerischen Geschwader vorbei ist es am Sonntag in See gegangen und am gleichen Tage vor Konstanta (Rüstendza), dem rumänischen Hafen des Schwarzen Meeres, erschienen.

Offenbar hat der Hunger die Besatzung gezwungen, Odessa zu verlassen. Sie hat schon in voriger Woche mehrfach in Odessa versucht, sich zu verproviantieren und vor allem auch Kohlen an Bord zu nehmen. Das Erhaltene reicht sicherlich nicht für die mehr als 700 Köpfe, die an Bord sind, denn der Panzer hat den Hafenbehörden von Konstanta so gleich nach Erscheinen nur mitgeteilt, daß sie Nahrung und Kohlen an Bord zu nehmen beabsichtige.

Die Meldungen über die Aufnahme, die das rote Panzerschiff in Rumaniens Hafen erfahren, lauten widersprechend. Nach der einen ist der Besatzung das Verlangen gegen Bezahlung verabsagt worden; nach der andern ist der Versuch auf Weisung der rumänischen Regierung gescheitert. Das Moskauer Telegraphenbureau macht sogar die rumänische Marine mobil, läßt auf das den „Potemkin“ begleitende Torpedoboot Schiffe abgeben und schließlich die roten Schiffe die Flucht ergreifen. Das alles ist blanker Unsinn, geboren aus der Angst um den Zarismus. Rumaniens Schiffsmaterial kann gegen das eine Panzerschiff nicht das geringste ausrichten; 3 ist ihm gegenüber fast so wehrlos wie ein unbewaffneter Handelsdampfer. Mit der Hilfe der Uferstaaten, auf die die „Kreuzzeitung“ — siehe weiter unten — spekuliert, ist es nichts.

Es steht schließlich fest, daß der „Potemkin“ am Montag nachmittag mit dem Torpedoboot den rumänischen Hafen wieder verlassen hat. Die russischen Nachschiffe vor Konstanta, Form, mit doppeltem Mast, mit den „Rebellen“ abzurufen, um sie abzurufen, um sie glücklich machen müssen.

Wohin sich der „Potemkin“ gewandt hat, ist noch ungewiß. Dagegen verbreiten bürgerliche Korrespondenten die Mär, der noch vor Odessa liegende „Robjedonoszew“ habe sich „ergeben“. Die Besatzung habe flehentlich darum gebeten, sie in Ketten zu legen und ihnen den Kopf abzuhacken. Und dergleichen Meldungen finden tatsächlich in der kritischen bürgerlichen Lesewelt Glauben!

Die Meuterei in Odessa.

Der Odessaer Berichterstatter des „Standard“ drahtet, daß er, mit einem Pässe vom Militärgouverneur versehen, am Sonntag die Stätte des Blutergießens und der Brandstiftungen vom letzten Mittwoch besichtigt hat. Sie bedeckt einen Flächenraum von tausend Morgen. Augenzeugen berichteten, daß in der Mittwochnacht an tausend Personen getötet und an dreitausend verwundet worden seien.

Es war eine mörderische Schlacht, an der Kosaken, Infanterie und eine Maschinengewehr-Abteilung teilnahm. Viele Verwundete entkamen nur dadurch, daß sie sich die ganze Nacht tot stellten. Viele kamen in den rasch um sich greifenden Flammen um. Wenn Verwundete, Männer oder Frauen, sich erhoben, um dem Flammentod zu entgehen, wurden sie erbarmungslos niedergebrosen. Viele Leute beschworen die Soldaten kniend, ihr Leben zu schonen, die Antwort war stets ein Kugelregen. Hundert Männer und 20 Frauen, die, nachdem sie die Schranken gesplündert hatten, berauscht auf Kohlenhaufen schliefen, wurden durch zwei Maschinengewehre zum Tode befördert.

Um 5 Uhr nachmittags, als die Flämderung den Höhepunkt erreicht hatte, wäre es „ein Leichtes gewesen, die Aufwühlern zu zerstreuen und den größeren Teil von ihnen zu verhaften“, statt dessen ließen die Behörden die Plünderung und Brandstiftung bis zum Sonnenuntergang ihren Lauf nehmen, dann erst wurden Schuldige wie Nichtschuldige umzingelt und wie Kaninchen niedergebrosen.

Den abschließenden Teil der Schlägerei bildete die Schlußszene. Im Morgengrauen flüchtete ein Haufen gelangweilter Leute, der sich versteckt gehalten hatte und an den Ausbreitungen unglücklich war, den steilen Weg vom Hafen nach der Stadt hinauf. Gegenüber dem Palaste machten unter den Augen des Gouverneurs die Maschinengewehre die Flüchtigen, 200 an der Zahl, nieder. Es wäre sehr leicht gewesen, sie festzunehmen, doch wurde in dieser Schredensnacht kein Kardon gegeben.

Der durch das Feuer am Mittwoch angerichtete Schaden wird auf 100 Millionen Mark geschätzt. 12 Dampfer und 50 Segelschiffe wurden vernichtet.

In dieser Schilderung wird Wahrheit mit viel Dichtung vermischt sein. Die Meuterei der Soldaten sind ohne

weiteres glaubhaft. Aber die Zahl der Toten unter dem Militär — es wurden gestern über 50 bei mehr als 200 Verwundeten angegeben — beweist, daß die Revolutionäre bewaffneten zähen Widerstand geleistet haben. Zu allem übrigen sei auch die Tatsache nicht vergessen, daß eine Kosaken-Schwadron sich auf die Seite der Empörer gestellt hat.

Die Ostseeflotte folgt.

Am gleichen Tage, an dem der „Potemkin“ sich seiner meuchelmörderischen Offiziere entledigte und seine Kanonen auf die Odessaer Besatzung richtete, gingen in Libau die sechs Matrosenkompanien mit Waffen und Munition zu der Revolution über. Die machtlosen zarischen Nachhaken haben ihnen bis heute noch nichts anhaben können.

Am demselben Tage folgte ein Kravall in Reval und eine große Arbeitseinstellung in Kronstadt. Wir sahen darin lediglich die Vorboten für die Empörung der Besatzungen auch des Restes der Ostseeflotte.

Die Prophezeiung ist am Montag eingetroffen. Es liegt darüber folgendes offizielle Telegramm aus Kronstadt vor:

Am Bord des Dampfers „Minin“ sind erusste Unruhen ausgebrochen. Die Matrosen haben beschlossen, das Auslaufen des Kreuzers mit anderen Schiffen des Nebungeschwaders mit allen Mitteln zu verhindern. Die Besatzung wies auf den schlechten Zustand des Kreuzers hin, der nicht nur unfähig sei, an Schießübungen, sondern sogar an einer einfachen Fahrt teilzunehmen. Maßregeln gegen die aufrührerische Bewegung wurden ergriffen. Der „Minin“ wurde durch einen Schleppdampfer bis zum dritten Fort vor Kronstadt in See geführt, wo er verblieb. In der Stadt herrscht Ruhe. Die ausständigen Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Welcher Wert der letzten Versicherung beizumessen ist, mag eine zweite, aus Petersburg vom 3. ds. datierte Depesche beweisen:

Die Gasenarbeiter aller Art im Petersburger Seehafen sind heute in den Unzustand getreten und jeglicher Geschäftsverkehr stockt. Aus Kronstadt verläutet, heute Nacht sei ein Linienkessel ohne Offiziere in See gegangen. Einzelheiten fehlen. Im Hafen lagen nur der alte Panzer „Imperator Alexander 2.“ und der ganz neue Panzer „Slawa“.

Ein Kriegsschiff ist ohne Offiziere in See gegangen; die Besatzung „meutert“ also, wie sich die bürgerliche Sprache von altersher ausdrückt. Auf einem zweiten Schiff, dem „Alexander“, der noch im Hafen liegt, kamen schon am Sonnabend schwere Unruhen vor; die Besatzung erhob sich gegen die Offiziere; diese konnten nur mühsam und unter Gewährung sämtlicher Forderungen die Mannschaft beruhigen. Der „Alexander“ würde sich also zur Bekämpfung des Ausreißers wahrlich nicht eignen. Na, und die „Slawa“ ist noch nicht fertig ausgerüstet.

Die Empörung daher schon auf die Besatzungen der Kadavergehoram zurückzuführen.

Es gehört folglich keine Prophetengabe dazu, vorherzusagen, daß in kurzer Zeit, vielleicht in wenigen Tagen, die rote Fahne der Revolution auch auf der russischen Ostsee wehen wird.

Kronstadt aber ist der Hafen von Petersburg. Und in Petersburg halten sich die obersten und schuldigsten Zarenschergen verspielt. Ihr Bluthunde, wie wird euch?

Des Zaren Trauer ist ihre Trauer!

Durch die Reihen der preussisch-deutschen Reaktionen geht ein Beben der Angst und Verzweiflung. Anfangs haben sie die russische Revolution verachtet. Der 22. Januar in Petersburg, der Straßenkampf in Warschau, die Revolten in Wilna, Wlinsk, Lodz — pah, Kleinigkeiten! Hell leuchtete ihnen immer noch der Stern des Despotismus als Hoffnung und Anker.

Als sie merkten, daß die Bewegung in jedem Blutbad sich verjüngte und verstärkte, würden sie nachdenklich. Sollte der Zarismus vielleicht doch gut tun, KonzeSSIONen zu machen — ScheinkonzeSSIONen natürlich. Ein Reaktionär ist niemals chlich.

Die Flut wuchs. Dämme stürzten ein, zarische Burgen zerbröckelten — hilf, was helfen mag — wir wollen Väterchen raten, wirkliche KonzeSSIONen zu machen; sie können ja wieder genommen werden.

Da kommt Odessa! Die Marine geht zum Feinde über; wie lange wird das Landheer noch standhalten? Dem Makt der preussischen Feudalen schwimmt die Welt rot vor Augen; die Mauern der Schlösser bersten; alle Privilegien geraten in Gefahr. Und so flennet und geifert die „Kreuzzeitung“ also:

Unser schlimmsten Befürchtungen sind eingetroffen: Der „König Potemkin“ hat sich nicht ergeben, wohl aber hat sich ein zweites Panzerschiff, der „Georgi Robjedonoszew“, den Meuterern angeschlossen, und der Admiral Krieger hat die Kraft nicht gefunden, die Aufwühlern niederzuwerfen. Er hat nicht einmal den Versuch unternommen, sie mit Waffengewalt zum Gehorsam zu zwingen, sondern ist mit seinen Schiffen nach Sebastopol zurückgedampft, den Häfen von Odessa in der Gewalt der Meuterer lassend. Und diese Flotte wollte man gegen die Japaner führen!

Mit tiefer Trauer muß das schwachvolle Verhalten der russischen Marine jeden erfüllen, der die Heiligkeit des Kreuzworts hochhält und rücksichtslos, mannhafte Tat von jedem Offizier fordert, der einem Meuterer gegenübersteht. Was vor Odessa geschah, ist viel, viel schlimmer als das Verfehlen der Befehlskraft in der Schlacht bei Tschushima. Sie innerlich faul müssen die Zustände in der russischen Flotte seit Jahren sein, wenn solch ein Ausbruch erfolgen kann, ohne auf der Stelle gestraft zu werden! Was sind das für Offiziere, die sich von ihren Mannschaften an Land lassen lassen, was sind das für Admirale, die ein meuterndes Schiff an ihren Kanonen vorbeifahren lassen, ohne es in den Grund zu bohren!

Man muß annehmen, daß Admiral Krieger die Anfrage des Gehorsams seiner Matrosen erwartete, wenn er den Befehl zum Generat erteilte. Aber das unglücklich sein Verhalten nicht, obwohl der Kommand, daß es soweit kommen konnte, ihn persönlich vielleicht nicht trifft. In so entsetzlicher Lage muß der Offizier zu Berben wissen. Da darf kein diplomatisches Bandern, kein

Gewerkschaftsbewegung.

Die Zigarettenarbeiterinnen-Ausperrung beendet. Aus Dresden wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben:

Am Sonnabend ist die Ausperrung zu Ende gegangen nach sechswöchiger Dauer. Die Einigkeit der Zigarettenarbeiterinnen und die Solidarität der gesamten deutschen Arbeiterschaft haben die Unternehmer gezwungen, von ihrem Anschlag auf das Koalitionsrecht zurückzutreten. Der empfindliche Mangel an geübten Arbeitskräften und der Boykott haben die Unternehmer den Vergleichsvorschlägen geneigt gemacht.

Der Vergleich ist zwar, der Natur der Sache nach, kein voller Sieg der Streikenden. Aber das Wichtigste haben sie durchgesetzt. Der schimpfliche Revers, worin sie sich verpflichten sollten, aus dem Tabakarbeiterverband und jeder ähnlichen Organisation auszutreten, ist zurückgezogen worden. Die Unternehmer haben die Organisation, den Tabakarbeiterverband, anerkannt. Daß sie die Bedingung gestellt haben, die Zigarettenarbeiterinnen müßten sich als besondere Sektion des Verbandes organisieren, die von einem besonderen, aus Zigarettenarbeitern und -arbeiterinnen bestehenden Vorstand zu leiten ist, und womit die Unternehmer eventuell zu verhandeln hätten, ist eine bedeutungslose Formalität. Diese Sektionsbildung würde sich jedenfalls im Laufe der Zeit ganz von selbst vollzogen haben.

In der Lohnfrage sind einige kleine Zugeständnisse erreicht worden.

Das Bedenklichste an dem Vergleich ist, daß die Unternehmer die Arbeitswilligen nicht entlassen und daß infolgedessen ein Teil der Ausgesperrten vorläufig nicht wieder eingestellt werden kann. Indes haben Neueinstellungen bis zum 30. September in erster Linie aus den Reihen der bei der Ausperrung Beteiligten zu geschehen. Und da die Ausgesperrten gegenüber den Arbeitswilligen die geübteren Arbeitskräfte darstellen, so ist anzunehmen, daß nach und nach die jetzt noch Arbeitslosen eingestellt werden. Bis dahin müssen sie noch unterstützt werden. Die Unternehmer haben sich verpflichtet, das möglichste zur Unterbringung der Ausgesperrten zu tun. Eine Firma — Eckstein u. Co. — hat denn auch heute alle ihre ehemaligen Arbeiter und Arbeiterinnen eingestellt — sie konnte es, da sie schon vor einiger Zeit auf die Dienste der Arbeitswilligen verzichtet hatte. Man nimmt an, daß heute zwei Drittel der Ausgesperrten eingestellt sind.

Die schwere Opfer auf Seiten der Arbeiter beendet worden. Und was an Opfern der Strafjustiz noch hinzukommen wird, das weiß man heute noch nicht — die Gerichte fangen erst an mit der Verurteilung der Streikführer. So viel aber wissen wir, daß der Anklagen viele sind. Und was von Dresdner Richtern in Streitprozessen zu erwarten ist, das wissen wir auch.

Dennoch darf die Arbeiterschaft mit Stolz und Genugtuung auf den Kampf und seinen Ausgang blicken. Das Koalitionsrecht ist behauptet worden, die junge Organisation

der Zigarettenarbeiterinnen steht unerschütterlich. Der Plan der Unternehmer, die alten Zustände wieder einzuführen, ihre Lohnsklaven um den Nüchtern der Organisation zu bringen, ist gescheitert. Und diese junge Organisation, diese eben erst aus der Indifferenz aufgerichtete Schar von Arbeiterinnen hat im Kampf eine Standhaftigkeit und Geschlossenheit gezeigt, die zur Bewunderung und Achtung nötig. Streikbrecherinnen waren so gut wie gar keine zu verzeichnen. Und die Streikarbeit, das Bestehen, haben diese Frauen und Mädchen mit einem Eifer und mit einer Besonnenheit geleistet, die manchem männlichen Proletarier zum Muster dienen könnte. In den Dresdner Zigarettenarbeiterinnen hat die Organisation eine gewaltige Probe ihrer erzieherischen Kraft gegeben.

Das Gegenstück bildet das Verhalten der Heimarbeitersinnen. Ihnen ließ sich der Begriff der Solidarität nur schwer beibringen. Es ist vorgekommen, daß die Frauen organisierter Arbeiter erst an ihre Pflicht gemahnt werden mußten, den Ausgesperrten nicht in den Rücken zu fallen; ja, in einigen, allerdings wenigen Fällen, sind die Ermahnungen sogar erfolglos geblieben. Wie sich da die Frauen indifferenter Arbeiter benommen haben, braucht gar nicht erst gesagt zu werden. Die starke Verbreitung der „unparteiischen“ Presse hat sich bei diesem Kampf wieder einmal als ein Krebsgeschwür für die Arbeiterbewegung erwiesen.

Der Vergleich ist das Werk des Genossen Reichstagsabgeordneten Meister und des Herrn Syndikus Schloßmacher, des Vorsitzenden der Organisation süddeutscher Tabakunternehmer.

Der Boykott ist durch Erklärung der Lohnkommission mit dem heutigen Tage aufgehoben.

Die Unternehmer werden aus dem Schaden, den sie zu verzeichnen haben, die Lehre ziehen, daß man die Arbeiterschaft nicht ungestraft herausfordert. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Zigarettenindustrie und schließlich die aller anderen Industrien werden an dem Kampf die hohe Bedeutung der Organisation erkennen.

Vierte Generalversammlung des Verbandes der Ortskrankenkassen im Bezirk der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt in Quedlinburg.

G. Am Sonntag den 2. Juli traten in Quedlinburg 103 Delegierte zusammen, die 63 Kassen mit 110 556 Mitgliedern vertraten. Die Delegierten, bestehend aus 81 Kassenvorständen und 22 Kassensekretären, traten sich zu einer Sitzung in der Ratskammer des Rathauses zusammen. Die Delegierten wurden von vier Delegierten vertreten, die wiederum 947 Mitglieder repräsentierten.

Die Tagesordnung war eine sehr reichhaltige. Zunächst begrüßte der Vorsitzende, Genosse Brandes-Magdeburg, die Anwesenden und teilte mit, daß auch diesmal wieder Einladungen ergangen seien an den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, den Regierungspräsidenten zu Magdeburg und an den Vorstand der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt, ebenso an den Magistrat der Stadt Quedlinburg. Der Oberpräsident „bedauert“ mittels Schreibens, einen Vertreter nicht senden zu können, der Regierungspräsident bedauert sogar „lebhaft“, einen Vertreter nicht senden zu können und die Landesversicherungsanstalt dankte gar die „ergebene“ Mitteilung, darauf verzichten zu müssen, der Einladung Folge zu leisten. Der Zweite Bürgermeister von Quedlinburg, Herr Seberin, dagegen war erschienen und betonte nach-

dem er die Delegierten mit dem Wunsche begrüßt, daß es ihnen in Quedlinburg gut gefallen möge, daß der Magistrat den Bestrebungen des Verbandes das lebhafteste Interesse entgegenbringe, sowohl als Aufsichtsbehörde wie als Stadterwaltung. Er weist ferner darauf hin, daß, wo Männer mit sozialem Empfinden und warmem Herzen zusammenkommen, es an einem erzieherischen Verlauf der Verhandlungen nicht fehlen werde. Einen solchen Wunsch er ebenfalls mit einem herzlichen Glückwunsch und baldigem Wiedersehen in Quedlinburg. (Bravo!)

Herr Quedlinburg heißt die Delegierten ebenfalls willkommen und erinnert nicht allein an die früheren Versammlungen, sondern auch an die Gründung des Verbandes, wobei zwar mancher Kampf zu bestehen gewesen, aber ihm wäre ein solcher Sieg gefolgt, worauf die Gründer stolz sein könnten.

Hierauf ging der Vorsitzende, Genosse Brandes-Magdeburg, zur Berichterstattung des Vorstandes über. Er wies darauf hin, daß der zur Generalversammlung zusammen getretenen Organisation bezüglich ihrer Tätigkeit gewisse Grenzen gezogen seien. Wir konnten, so führte er aus, bis vor kurzem nur eine Stadt bieten zur Kritik an unserer sozialpolitischen Gesetzgebung und deren Auslegung, weiter zum Austausch der Meinungen über etwaige Verbesserungen der sozialen Versicherungszweige und endlich zur Belebung und Materisierung an solche, die auf dem weiten Gebiet der Sozialgesetzgebung sich nur schwer zurecht finden. Durch diese Tätigkeit sei so mancher Kassenvorstand zu größeren Leistungen angeregt worden und mit Befriedigung sei zu konstatieren, daß eine große Anzahl Kassen eine Ehre darin gesehen habe, möglichst weit über die Mindestleistungen, wie das Krankenversicherungsgebot vorsehe, hinauszugehen. Ferner weist er auf die Tätigkeit des Vorstandes bei den Wahlen zur unteren Verwaltungsbehörde und dem Ausschuss der Landesversicherungsanstalt, die im vorigen Jahre stattgefunden, hin; dabei leider konstatierend, daß mehrere Kassen der Sache nicht mit dem nötigen Ernst gefolgt wären. Dies müsse in Zukunft besser werden. Nur 41 von 75 unteren Verwaltungsbehörden habe der Verband mit Bestigern besetzen können. Zum Ausschuss der Landesversicherungsanstalt hat der Verband von 15 Arbeitnehmern nur fünf zum Siege mit beizusetzen können. Unre zwei Freunde, die sich bisher im Ausschuss abmühten, werden nunmehr wirksame Unterstützung erhalten, so daß voraussichtlich künftig die Landesversicherungsanstalt mehr als bisher in der Fürsorge Erkrankter, wie überhaupt zum Nutzen der Versicherten leisten wird. In Zukunft muß nun auch seitens der Kassenverbände besser gearbeitet werden, denn das dürfe nicht vorkommen, daß durch die Schuld der Vorstände Punkt 4 der Tagesordnung, „Resultat aus den Rechnungsabrechnungen pro 1904“, von derselben abgelenkt werden müßte; denn bis zum 9. Juni seien von den angeschlossenen Kassen insgesamt nur 17 Rechnungsabläufe eingegangen. Die Delegierten haben nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten zu erfüllen. Vor allem müsse für die Ausbreitung des Verbandes agitiert werden. Neu angemeldet haben sich 5 Kassen mit 3000 Mitgliedern, abgemeldet 3 Kassen mit 1500 Mitgliedern, davon hat sich eine Kasse, die der Feuerarbeiter in Halle, aufgelöst. Der jetzige Bestand des Verbandes ist 90 Kassen mit 140 000 Mitgliedern. Bezüglich der in der letzten Jahresversammlung in Quedlinburg auf der 11. Jahresversammlung der Ortskrankenkassen Deutschlands. Redner erwähnt die dort gefassten Beschlüsse. Eine Einladung zum ersten Wohnungstreffen in Frankfurt habe der Verband ebenfalls erhalten, diese aber abgelehnt, weil das ganze Arrangement darauf schließen ließ, daß eine wirksame Bekämpfung der Wohnungsnot dadurch doch nicht erzielt würde. Wir sind in dieser Ansicht nicht getauscht worden. Dem Zentralverband ist die Mitteilung geworden, daß der Verein „Arbeiterheim“ in Karlsruhe ein internationales Pensionat für unbefähigte Arbeiter errichtet habe. Weiteres erwähnen die Redner die Mitglieder der deutschen Ortskrankenkassen eine bisher unerschwingliche Kur ermögliche. Im Berichtsjahr sind in Halle und Magdeburg Walderholungsstätten eröffnet worden, was mit Freunden zu begrüßen sei. Verzeitskontingente sind nicht bekannt geworden. Eine ganze Anzahl Anträge hat der Vorstand auf Verlangen den Kassen erteilt, die Korrespondenz war eine große. Zum Schluß verweist Redner auf die Ankerungen Posadowsky betreffs Verschmelzung der drei Versicherungszweige, ferner auf die des Reichskanzlers v. Billow im Herrenhause. Wollte man aber das, was unsere eifrige Mitarbeit in Kassen hervorgerufen, zertrümmern, so werde man die Kassen auf dem Posten finden. Hoffentlich trage die heutige Verhandlung nun dazu bei, die Wege zu erkennen, welche im Interesse der Kassen und der Versicherten zu beschreiten sind. (Bravo!)

Fenilleton.

Madame verboten.

Das schlafende Meer.

Roman von Clara Viebig.

(19. Fortsetzung.)

Als Helene die Küche verließ, stand es bei ihr fest, sie mußte ihrem Mann von des jungen Anstieblers Verschwinden erzählen, lieber, als daß er es auf solche Weise erfahre, wie sie es eben erfahren hatte. Schonend würde sie ihm das Schreckliche beibringen, ohne all die Verdächtigungen und Gräßlichkeiten, in denen Lobs Scheitel geschwelgt hatte. Diese Kunde würde ihm sowieso schon erregend genug sein, doppelt erregend in seiner jetzigen Gemütsverfassung und da sein Wohlwollen so ganz besonders dem jungen Bräuer gegolten hatte.

Zögernden Schrittes, zwischen den blonden Brauen eine nachdenkliche Falte, stieg Helene langsam die Treppe vom Sou terrain hinauf und ging langsam den Flur entlang, der zum Zimmer ihres Mannes führte.

Dort saß Dolechal am Schreibtisch, genau so, wie er oft gesessen hatte, vor sich ein leeres, weißes Blatt. Den rechten Arm auf die Platte gestützt und den Kopf in die Hand gelehnt, sah er hinaus durchs jetzt geöffnete Fenster. Im Sonnenlicht ruhte der See; wie eine glänzende Metallplatte gleißte sein Spiegel. Auch der Lysa Gora gegenüber ruhte flimmernd und strahlumwoben. Warme, satte, reifende Sommerluft drang in die Stube und Blumenduft von den Terrassen des Gartens.

Alles blühte, Hollunder und Jasmin, Rosen und Fedelnelken, Heliotrop und Geißblatt, die ganze bunte, lustige, düstere Frühjahrspracht. Aber er sah sie nicht. Die Stirn zusammengekrampft, einen müden und zugleich doch erregten Zug um den Mund, starrte er. Ach, wie tat ihm der Kopf so weh — eine unerträgliche Schwüle war's heute! Die lastete auf ihm. Hatte schon gestern gelastet — vorgestern auch — hatte schon immer gelastet und würde weiter lasten — immer, immer! Torheit, daß er geglaubt, er würde sich frischer fühlen, wenn er erst wieder bei der Arbeit!

Er war auf seine Felder gerannt — kaum acht Tage hatte er sich Ruhe gegönnt nach seinem Unfall — aber dort ging alles ohne ihn, alles war in Ordnung, der Inspektor hatte gut disponiert, pünktlich konnte die Ernte begnügen. Wie ein Atemholen vor einer schweren Kraftanstrengung lag's jetzt über der Flur, noch war Ruhe — aber diese Ruhe war so schwer zu ertragen, diese Ruhe, die doch keine Ruhe war!

Sollte er wieder in die Kreisstadt fahren?!

Sollte er wieder mit zugekniffenen Augen. Schweiß auf der Stirn, die Stelle am Luch passieren, jene Stelle — wo — — —!

Sollte er wieder bei seinem Freund, dem Landrat, hören: „Nicht zu Hause, zu Herrn von Garzynski gefahren, nach Chwaliborzycze“ — — —?!

Warum kam der Landrat nicht zu ihm?!

Warum kam überhaupt niemand, kein einziger Mensch?!

Der Blick des Einsamen, der auf den blanken See hinausgestarrt, flammte plötzlich auf: ja, jetzt mußte er's — sie mieden ihn alle! Seit vorigem Sonntag mußte er's.

Da war er, wie immer, wenn der Hilfsprediger aus der Kreisstadt einen Gottesdienst für die protestantischen Besitzer im angebauten Tanzsaal des Brochownik abhielt, mit Helene nach Miaszczko gefahren. Sie hatten auch ihren ältesten Knaben mitgenommen.

Es hatte fast keiner aus dem bekannten Kreise gefehlt; sie waren als die letzten gekommen — da hatten sich aller Augen auf sie gerichtet.

Noch fühlte Dolechal in der kaum verharschten Wunde seines Schädels das Blut klopfen und dann einen stechenden Schmerz: was waren das für Blide — neugierige schadenfrohe, verächtliche Blide! — die ihn und die Seinen trafen?! Die Leute brauchten sich gar nicht solche Mühe zu geben, er hatte Feingefühl genug, diese Blide zu verstreuen. Gott sei Dank, daß Helene sie nicht bemerkte! Sie hatte sich durchaus neben Frau Restner setzen wollen — sah sie es denn nicht, daß diese Frau nicht rücken wollte? — er hatte sie am Arm zurückziehen müssen, ihr zuraunen: „Nicht dahin, nicht dahin!“

Auf der letzten Bank hatten sie Platz nehmen müssen. Merke Helene denn nicht, daß niemand neben ihnen sitzen wollte? Gott sei Dank, sie bemerkte es nicht! Die war ganz unbesungen — aber er, er hatte alles bemerkt! Nur zu gut! Drehen nicht alle den Kopf nach ihm, seinen Gruß zu vermeiden? Zog es ihnen nicht, seiner Nähe plötzlich so scharf, daß sie den Platz wechseln mußten? Bah, das bißigen Zugluft durch die Lüden — — —! Wie vertrieben Bretterwände, das war's nicht genug, daß sie vertrieben! Ihr hatten sie meiden wollen, sie aber sie schneiden wollen!

Ein Argwohn hatte in Dolechals Seele Wurzel gefaßt, ein Mißtrauen, das sich nach und nach herausstreifen ließ. Ja, alle mußten es, daß er geschlagen hatte am Weg, ihn getreten und ihm in's Gesicht geschrien! Sie erzählten sich's, daß er Prügel beten würde, Prügel, wie ein Schuljunge, dem man die Hofeisen abzieht, weil er noch keine Ehre zu verlieren hat. — — —! Wie hatte seine Ehre verloren.

Er hatte sich zu scheuen vor jedes Menschen Aug — nein, Gott sei Dank, es war gut, daß keiner zu ihm kam, er hätte sich nicht verleugnen lassen müssen! Er mochte niemand sehen, konnte niemand sehen, durfte niemand sehen! Selbst Helene hatte ein helles und doch so tiefes Auge wie eine Quecksilberkugel ihn aus ihrer Nähe fort.

Und doch fühlte er, wie er sie liebte, heißer denn je. Sie liebte, die ihm nur Gutes getan, ebenso heiß wie das Land, das ihm nur Bitteres getan. Sie mozen beide — — —! Er hatte ihnen beiden Leib und Seele gegeben. Aber was er der Mann, sie beide zu beglücken? Nein, es war es nicht! Wäre es nicht besser, er wäre nicht mehr da? Vielleicht, daß sie dann, ohne ihn, beide glücklich würden. Wenn die Knaben erst groß waren — Fünglinge, Mädchen — dann würden die aufstehen und preisen sie selig. Helene, die treue Mutter, würde wieder jung sein mit ihm — glücklich, und das Land, das weite im Schmutz seiner Heide, würde auch jung werden und glücklich!

Diese Hoffnung war die einzige, an die er sich hielt — sein einziger Gedanke. Er konnte nichts anderes mehr hoffen. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Nachdem erstattete Genosse Kless-Magdeburg den Kassensbericht, der in Einnahme und Ausgabe mit 1167,65 Mark balancierte und einen Kassensbestand von 595,01 Mark ergab.
Den Bericht über die Kaffeerevision erstattete seitens der Kaufmännischen Kaffe in Magdeburg Genosse Zielsch. Derselbe beantragte Beschuldigung, in welchem Sinne denn auch einstimmig beschlossene wurde.

Herr Ziller-Halle interpellierte den Vorsitzenden betreffs seiner Stellungnahme in München den Angehörigen gegenüber. Herr Frähdorf ging auf die Münchener Beschlüsse des nähern ein und Herr Brandes erklärte, daß er kein Gegner der Gehaltsforderungen der Angehörten sei, sondern nur mit der Fassung der Anstellungsverträge, wie in München geschähen, nicht einverstanden sei. Herr Wendlandt, Magdeburg meint, die Münchner Delegierten hätten gewisse Aufgaben die Verpflichtung übernommen, für die dort gefassten Beschlüsse einzutreten. Brandes wünscht im Anschluß hieran, daß Beschlüsse zu fassen seien, die auch zur Durchführung gelangen können und Frähdorf meint, die Angehörten sollten allein ihre Wünsche seitens der Organisation unterbreiten; die Kassen würden dann schon als humane Arbeitgeber mit sich reden lassen.

Abdamm erhielt Reichstagsabgeordneter Frähdorf, Vorsitzender der Dresdener Ortskrankenkasse, das Wort zu seinem Vortrag über Punkt 2: „Welches Interesse haben die Kranken-Kassen an einer Verschmelzung der Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherung? In großen Hägen behandelte der Referent die hierzu bezügliche Petition, welche inzwischen dem Reichstag und der Regierung zugegangen ist. Wenn die Diskussion über die eventuelle Zusammenlegung bisher nur akademischer Natur gewesen sei, so mußte, da der Minister Pogodowsky im Reichstag hierzu auch Stellung genommen habe, schließlich mit der Bewirklichung des Plans gerechnet werden. Bereits 1894 habe der Landesgerichtsrat Kulenam, dann 1904 der Vorsitzende Dr. Freund von der Berliner Landesversicherungsanstalt und nachher Regierungsrat Dr. Düttmann entsprechende Vorschläge gemacht. Wir können diese aber nicht akzeptieren, zumal uns dabei die Selbstverwaltung entweder nicht genügend garantiert, oder, wie beim Vorschlag des Dr. Freund, ganz und gar genommen werden soll. Einer Verschmelzung könne nur unter voller Garantie der Selbstverwaltung zugestimmt werden, wenn die Leistungen erhöht resp. Mehrleistungen eingeführt und der Versicherungszwang auf alle Arbeiter und ihnen wirtschaftlich gleichgestellte Personen (z. B. kleine Handwerker, Landwirte usw.) ausgedehnt würde. Den Gehalt seiner mit Beifall aufgenommenen Ausführungen legte Referent in folgender Resolution dar:

Die Jahresversammlung des Verbandes der Ortskrankenkassen im Bezirke der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt, abgehalten am 2. Juli 1905 zu Quedlinburg, erachtet die Vereinigung der Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung für erstrebenswert, wenn:

- a) der Kreis der Versicherten wesentlich erweitert wird;
- b) den schon jetzt versicherten Personen aus der Vereinigung Vorteile entstehen und ihre erworbenen Rechte nicht geschmälert werden;
- c) die Vereinigung die Unfallversicherung mit umfaßt;
- d) die Selbstverwaltung der neu zu schaffenden Organisationen den Versicherten und ihren Arbeitgebern gemäß § 34-39 des gegenwärtigen Krankenversicherungsgesetzes gewährleistet wird. Ohne Selbstverwaltung muß jede Sozialreform verkümmern und den Charakter der Armenunterstützung annehmen.

Aus diesem Grunde protestiert die Versammlung auch energisch gegen die vom Reichskanzler angeordnete Einschränkung der Selbstverwaltung der Kranken-Kassen.

Politische Motive sind und werden bei Anstellung von Beamten usw. in den Krankenkassen weit weniger ausschlaggebend sein, als in Reichs-, Staats- und Gemeindebetrieben.
Der den Krankenkassen wiederholt zu Unrecht gemachte Vorwurf, einer bestimmten politischen Partei Vorzug zu leisten, weist die Versammlung als unbillig zurück.

Schließlich tritt die Versammlung der Petition des Zentralverbandes der Ortskrankenkassen im Deutschen Reich um Zusammenlegung der Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung bei, sie bekämpft dagegen die von Herrn Dr. Freund und Regierungsrat Düttmann gemachten Vorschläge als unzureichend und die Versicherten schädigend.

Diese Resolution wurde ohne Debatte einstimmig angenommen. Daß eine Debatte hierzu, sowie nachher an das Referat des Gen. Weins nicht stattfand, lag in der Hauptsache an der im Saale herrschenden juchharen Hitze.

Sodann erhielt Arbeitersekretär Weins-Magdeburg das Wort zu seinem Vortrag „Die Vorzüge der örtlichen Zentralisation der Ortskrankenkassen“. Redner streifte zunächst die drei Sozialgesehe im allgemeinen, dabei auf deren Leistungen eingehend, er wies ziffermäßig die Anzahl der Versicherten, die Ausgaben usw. nach, um dann an der Hand eines reichhaltigen Materials

die Notwendigkeit d. d. örtlichen Zentralisation der Krankenkassen nachzuweisen und dafür einzutreten. Bedauerlich sei es, daß bei der Krankenversicherung die Kräfte nicht geeint, sondern zerplittert würden. Auf alle Fälle müsse auch mit den verschiedenartigen Kassenformen aufgezählt werden. Leider habe es heute jeder Arbeitgeber in der Hand, für 50 Personen eine Betriebskrankenkasse zu errichten.

Anstatt der Zentralisation Vorzug zu leisten, würden solche Kassenerrundungen bedauerlicherweise vielfach von Behörden unterstützt. In der Hand von 21 Kassensystemen besprach der Referent sodann in ausführlicher Weise die Vorteile der Zentralisation, dabei die Leistungen dieser Kassen hervorhebend und betonend, daß bei allgemeiner Durchführung der Zentralisation die im Gesetz vorgesehenen Mehrleistungen und die Familienunterstützung viel eher wie jetzt bei der vorhandenen Zerplitterung eingeführt werden könnten. Außerdem wäre es viel leichter wie heute, überall für die Beamten in entsprechender Weise einzutreten. Bedauerlicherweise würden einzelne derselben heute noch schlecht bezahlt, z. B. zahlreiche eine größere Klasse im Bezirk ihrem ersten Mandanten nur 1600 Mark. Nachdem Referent die Delegierten aufgefordert, den Gedanken der Zentralisation mit in die Heimat zu nehmen und ihn zu verwirklichen, schlug er folgende Resolution vor:

Die Generalversammlung des Verbandes der Ortskrankenkassen im Bezirke der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt erblickt in der Zerplitterung der Versicherungsträger eine schwere Schädigung der Interessen der Versicherten, Kräftevergeudung, Verteuerung der Verwaltung, die Ursache von unnötigen Scherezeilen, Vermehrung der Belastung der Aufsichtsbehörde und anderweitige allgemein schädliche Wirkungen.

Die Generalversammlung muß daher verlangen, daß alle Versicherungsträger zu einheitlichen Krankenkassenorganisationen, deren Bezirke in zweckmäßiger Weise abzugrenzen sind, vereinigt werden.

Diese Resolution fand ebenfalls einstimmig Annahme.
Nachdem wird noch ein Antrag angenommen, wonach von den Ausschußmitgliedern erwartet wird, daß sie bei der Landesversicherungsanstalt anregen, für Kassensmitglieder, welche aus einer Seilanstalt als erwerbsfähig entlassen, denen vom Arzt aber noch Schonung verschrieben, die Kosten für letztere zu tragen. Ebenso sollen die Kosten künstlicher Gebisse für Wagenkränke übernommen werden.

Ein weiterer Antrag, außer den Ortskassen auch den andern Krankenkassen den Beitritt zum Verband zu gestatten, fand ebenfalls Annahme.

Abdamm brachte Genosse Reuter-Magdeburg folgenden Antrag ein:
Die Generalversammlung wolle beschließen, beim Reichsversicherungsamt anzufordern, in welchen Fällen die Krankenkassen verpflichtet sind, bei Unfällen nach der 13. Woche noch Krankenzuzahlung zu gewähren.

Nach kurzer Debatte fand auch dieser Antrag Annahme.
Nunmehr erfolgte die Neuwahl des Vorsitzenden. Als solcher wurde Genosse Brandes wiederum einstimmig gewählt. Die Jahresrechnung prüft auf Vorschlag der Kaufmännische Kaffe zu Magdeburg. Als Ort der nächsten Generalversammlung wird Erfurt bestimmt. Derselbe soll in Zukunft Mitte Juni stattfinden.
Nachdem Herr Wilmann-Stendal dem Vorsitzenden und dem Vorstand für ihre Tätigkeit gedankt, erfolgte nach einem kurzen Schlußwort gegen 6 Uhr Schluß der Versammlung.

Provinz und Umgegend.

Diesdorf, 3. Juli. (Wahl der Schulvorstände.) Am Freitag den 7. Juli, abends 7 1/2 Uhr, findet im Zehlfischen Lokale die Schulvorstandswahl durch die Hausvater-Sozialist. Parteigenossen, es ist dringend notwendig, daß ein jeder sein Wahlrecht ausübt. Als Kandidaten sind die Maurer Robert Lippelt, Maurer Albert Schulze, Nr. 111, und Zimmerer Richard Märkert's ausserlich. Wahlberechtigt ist jede männliche Person, die das 21. Lebensjahr vollendet und in Diesdorf ihren Wohnsitz hat.

Fernerleben, 4. Juli. (Opfer des Bades.) Auch hier hat die Unfälle des Juli an verschiedenen Stellen mehrere Opfer gefordert. Am 1. Juli, nachmittags 4 Uhr, fand ein Unfall am Sonntagabend an einem Sandbagger bei Fernerleben gefunden wurde. Da die Leiche blau angelaufen erscheint, ist anzunehmen, daß in diesem Falle ein Herzschlag die Ursache des Todes gewesen ist. Ebenfalls am Sonntagabend ertrank oberhalb der Fernerleber Badeanstalt der 18jährige Arbeiter Tompsack. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht gefunden.

Salze, 3. Juli. (Hausvater-Versammlung.) Hierdurch allen Hausvätern zur Kenntnis, daß am Freitag den 7. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum Landhause“ eine Hausvater-Versammlung stattfindet zwecks Schulvorstandswahl. Jeder evangelische Steuerzahler hat das Recht, dort seine Stimme abzugeben. Bekanntlich besteht

hier bei uns die Schulspflicht, also ein Schulvorstand mit erweiterten Rechten; die Gemeinde, resp. deren Vertretung hat in Schulsachen nichts hinein zu reden, die Schulausschüsse werden alle vom Schulvorstand erledigt, die Gemeinde hat nur zu bezahlen. Damit nun die Wünsche des Ortes mehr zur Geltung kommen, müssen die Wähler am Freitag abends 8 Uhr Männer in den Schulvorstand wählen, die im wahren Sinne die Interessen der Allgemeinheit vertreten.

Mündorf, 4. Juli. (Großfeuer.) Am Sonntag abend gegen 10 1/2 Uhr brach in einem Stalle des Landwirts Wilhelm Boffen ein Feuer aus, das in kurzer Zeit den Stall nebst dem gesamten Inventar zerstörte. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich so recht, wie mangelhaft die hiesigen Löschmischungen sind. Die Feuerwehr erschien erst, nachdem bereits der Dachstuhl heruntergebrannt war. Von dem Wagen, auf dem das für Feuerzwecke aufbewahrte Wasserfaß sich befindet, löste sich gerade in dem Augenblick, als derselbe nach der Brandstätte eilte, ein Rad ab, wobei viel kostbare Zeit verloren ging und beinahe auch Menschenleben in Gefahr kamen. Zumindest gelang es, wenigstens die Nachbargrundstücke zu retten. Eine gründliche Kontrolle unserer Löschmischungen erscheint dringend notwendig.

Burg, 4. Juli. (Der Streit bei der Firma Voigt banert fort.) Am Montag unterhandelte Kollege Haupt-Magdeburg mit Herrn Voigt. Obwohl Herr Voigt durch Injunkte noch fortgesetzt Ertrag für die im Ausfall befindlichen Zwicker sucht, die begehrtigen zwei Streikbrecher aber eine Vereicherung für Herrn Voigt, namentlich nach dem Vorleben des einen Streikbrechers, nicht herbeiführen werden, verweigerte Herr Voigt auch unsern Kollegen Haupt jede, auch die geringste Konzession, welche zur Beilegung des Streits führen könnte. Unsere Kollegen haben so lange die Fabrik zu meiden, bis Herr Voigt von seinem Irrtum, schon jetzt den besten Lohnsatz zu haben, gründlich kuriert ist. Wenn Herr Voigt glaubt, bei dem jetzigen Zustande noch lange verharrten zu können, so mag er sich gefasst machen, daß durch solches Verhalten schon kapitalträchtigere Fabrikanten als Herr Voigt zu Fall gekommen sind.

Salzstadt, 3. Juli. (Berichtigung.) Die Notiz in gestriger Nummer, daß ein Mann von der elektrischen Straßenbahn überfahren und schwer verletzt sei, ist unrichtig. Wir sind darüber falsch unterrichtet worden. Wahr ist, daß eine Frau von auswärts in voller Fahrt von dem Wagen sprang und dabei etwas unglücklich auf die Straße fiel, so daß sie längere Zeit bewusstlos war. Sonst ist ihr weiter nichts passiert.

(Ueberfahren.) Ein Postwagen überfuhr heute am Johannisbrunnen den 2 1/2 jährigen Jungen des Schuhmachers Krebs. Glücklicherweise sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich.

Settstedt, 3. Juli. (Liebesdrama.) Zu dem gestern schon ausführlich gemeldeten Liebesdrama ist noch nachzutragen, daß Engelmann seit Jahren ein Liebesverhältnis mit dem etwa 24 Jahre alten, sehr hübschen Mädchen unterhielt. Da sich einer ehelichen Verbindung der Liebenden Hindernisse entgegenstellten, so suchte Engelmann das Verhältnis zu lösen, er schrieb seiner Geliebten auch, daß er sie nicht heiraten könne und deshalb freiwillig aus dem Leben scheiden werde. Trotzdem haben beide noch länger miteinander verkehrt. Es ist noch unbestimmt, ob ein Doppelselbstmord oder ein Mord und Selbstmord vorliegt.

Bömmelte, 3. Juli. (Ein unfreiwilliges Bad) nahm gestern abend ein Radfahrer, welcher auf der Straße nach Bünde mit samt seinem Rößlein in den etwas tiefer gelegenen sog. Ruchteich stürzte. Nachdem er sich mit seinem Behikel wieder herausgerappelt hatte, fuhr er wieder von dannen.

Tangermünde, 4. Juli. (Streik.) Am Montag früh haben 21 Schiffbauern der Firma Pettin hier die Arbeit wegen Lohnunterschieden niedergelegt. Unterhandlungen mit dem Firmeneinhaber wurden versucht, bis jetzt aber abgelehnt.

Vom Oberharz, 3. Juli. (Waldbrand.) Am Sonntag brach in der Nähe des Torfhauses (Oberharz) ein Waldbrand aus, der einen großen Umfang anzunehmen droht. Von Altenau und Andreasberg wurde Hilfe erbeten.

Wahlvereinigung der Kaufmännischen Kaffe zu Magdeburg. Redner beleuchtete die Lage der Kaufmännischen Kaffe in England; erst später wurde die Lage der Kaufmännischen Kaffe in Deutschland übertragen. Bei den deutschen Arbeitern hat aber die Idee des Genossenschaftswesens erst in den letzten 10 Jahren tiefere Eingangs gefunden, während sie ihr früher indifferent gegenüberstanden. Redner besprach dann die erheblichen Vorteile, die den Arbeitern durch die Genossenschaften zufließen, beleuchtete den Staat des Kaufmännischen Landes gegen die Kaufvereine und schloß mit der Aufforderung, jeder einsichtige Familienvater, jede wirtschaftliche Hausfrau möge sich dem Kaufverein anschließen. Der Vortrag fand lebhaften Beifall.

Das Ende einer jungen Liebe.

Aus Hamburg wird der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ geschrieben:

Zwei Tage lang ist eine fürchterliche Gefahr über zwei jungen, armen Menschenleben gelegen, zwei Tage lang haben die menschlichen Riesen den Bewohnern der Erde ums Leben dieser zwei Menschen gehangt, die, des Mordes angeklagt, vor den Geschworenen standen. Sie, ein achtzehnjähriges, hübsches, lebend aussehendes Mädchen, Helene Schulle, er ein zwanzigjähriger, unerfahrener junger Mann, Karl Blauwein. Am ihr Leben kämpften die beiden im Gerichtsfael, und doch ihr's letztes von beiden eingestiegen, die Schuld auf den andern zuwälzen, um sich selbst zu entlasten.

Wie diese (vorher natürlich unbefragten) jungen Leute bis zum Schwurgericht kamen, das ist eine ganz gewöhnliche und doch tieferschütternde Strafgeschichte. Die Schulle war Verkäuferin, der Blauwein war Handlungsgehilfe. Beide ehehelos. Die achtzehnjährige Helene mochte mit ihrer alten Großmutter als Dienstmädchen in einem Viertelhochzimmer einer Meiselfabrik. Der jenseits freudlosen „Heim“ entwich sie zum Sonntag zum 1. Juni. Dort hatte die Ungefährene im Dezember 1903 den Kommissar von Blauwein kennen gelernt. Sie fanden heißes Gefallen aneinander, und das Mädchen konnte mit ihrer Gunst in den wenigen lustigen Stunden ihres Daseins nicht lachen und spazieren.

Im Herbst 1904 sollte sich die künftige Geliebte schwanger. Gerade in dieser Zeit verlor Blauwein seine gut bezahlte Stelle und mußte einen andern niederen Posten annehmen. Helene Schulle aber blieb, sobald ihr Zustand erkennbar war, eulassen und für sie fand sich in dieser schwachen Zeit kein Posten, keine Stelle, keine Unterstützung. Dazu kam erst die Angst vor der langsam alles erkennenden ehehellen Großmutter, dann die lauten und stillen Vorwürfe der alten Frau. Die Großmutter, die es noch nicht glauben wollte, sandte ihr Enkelkind zum Arzt, und als der jeden Zweifel beseitigte, erklärte sie erboste Greisin, das Mädchen nicht mehr bei sich aufnehmen zu wollen. In solcher Lage erkrankte in den Köpfen des Liebespaars allmählich der Vergewissungsgedanke, das komende Kind, für das sie nirgend ein sicheres Bett finden konnten, zu beseitigen...

Nach langer wurde es. Der Kommissar, durch seinen brüderlichen Ratgeber geführt und nachsichtig, wurde wieder entlassen und schloß sich mit nicht einmal einem schlechten Posten.

Am 14. Februar fühlte das Mädchen, daß ihre schwere Stunde nahe, und sie bat den Geliebten für den nächsten Tag zu sich. Die Großmutter, die die Schwangerschaft doch wieder aufgenommen hatte, war nicht zu Hause, als es vom Haustor her läutete. Nur die junge Mutter — die vor 13 Stunden geboren hatte! — war da, wußte, daß der Geliebte unten horre, und stieg die vier Stockwerke, mit dem Kinde am Arm, von einem großen Regenschirm umhüllt, hinunter. Vier Stunden ging das Paar ratlos umher, der verzweifelte Geliebte, die Mutter, die heute geboren hatte! Sie gingen in den Partanlagen herum, durch welche die Mitter stürzte. Lange saßen sie auf einer Bank am Flußufer, und als es Nacht wurde, nahmen beide das Kind, das in einem Ead steckte, und warfen es in die Mitter...

Der Großmutter zu Hause wurde die törichte Lüge erzählt, das Kind sei bei guten Leuten untergebracht. Die Großmutter, eine forrekte alte Frau, melde ordnungsmäßig die Geburt ihres Enkelkinds beim Standesamt an. Als die Entsetzten die nähere Kunde des Geliebten, der das neugeborene Knäblein untergebracht haben soll, nicht angeben wollte, ließ die Großmutter zur Bornumdehatschbehörde. Von der erfuhr die Polizei den Sachverhalt, und bald war das Verbrechen entdeckt. Die eigne Großmutter hatte zuerst den verborgenden Schleier weggerissen!...

Die Liebenden wurden verhaftet; aber das Mädchen, dessen Kräfte zu versiegen drohten, mußte vorerst ins Spital geschafft werden!

In der Gerichtsverhandlung erklärten drei Gerichtsarzte, die Schulle sei im Moment der Tat geistig zurechnungsunfähig gewesen. Daß das Mädchen einige Stunden nach der Geburt ihres Jungen aufgefunden war, daß sie in diesem ungewöhnlichen Erregungszustand hundertmal mit dem Geliebten planlos umhergeirrt war, den Sachverständigen erschien es „ganz normal“, durchaus „nicht im Zustand einer Sinnverwirrung“.

Kein Wunder, daß der Staatsanwalt von den Geschworenen kurzweg die Verantwortung der Schuldfragen auf Roth bezog. Doch die Laienrichter bejahten bloß die Frage auf „vorläufige Lösung des Kindes ohne Ueberlegung“. Noch immer ein recht verzweifelter Strich, der von einer vorläufigen Handlung ohne Ueberlegung rührt...

Amertum, die Hamburger Bevölkerung einseitig auf! Das Mädchen kam mit 18 Monaten, der Bürde mit 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis weg. Mitleidige Teilnahme folgt dem Paar auch ins Gefängnis.

Vermischte Nachrichten.

* Aus Berlin W. Eine seltsame Mär, die wohl kaum ihresgleichen hat, wird aus Berlin W. berichtet. In Berlin W. wohnte der Professor Sch. getrennt von seiner Frau. Im Beweismaterial in der Ehescheidungsfrage gegen diese zu erlangen, ließ er die Wohnung der Frau Tag und Nacht monatlang durch Detektiven beobachten. Diese Beobachtungen waren so auffällig, daß die übrigen Mieter wegen der Verlastigungen kündigten. Neue Mieter fanden sich nicht. Der Hauswirt war deshalb froh, als der Maler K. mehrere Zimmer unter der Wohnung der Frau Prof. Sch. auf einige Monate mietete. Zu welchem Zweck K. die Wohnung mietete, erfuhr der Hauswirt später in dem Ehescheidungsprozeß. Der Maler K. gab an, daß er auf Veranlassung des Prof. Sch. die Wohnung gemietet habe. Prof. Sch. habe dann die Decke zum Schließ in seiner Frau durchbrechen und diese mit Detektiven beobachten lassen, wobei auch Phonographen benutzt wurden. Die Mädchen der Frau Professor hatte man durch Verleitung zum Schweigen veranlaßt. In der Abwesenheit der Frau Professor Sch. verkehrten die Detektive ungehindert in deren Wohnung. Der Hauswirt strengte schließlich gegen Professor Sch. eine Klage wegen Verleumdung an, die er verlor, weil Sch. nicht Mieter war, und der Maler K. die Decke wieder in den früheren Stand hatte setzen lassen.

* Gegen die Todesstrafe! Ueber eine Hinrichtung, die letzte Tage in Orleans stattfand, schreibt man aus Paris: In der Stadt von Jeanne d'Arc war seit genau 40 Jahren, seit dem 17. Juni 1865, die Todesstrafe an keinem Verbrecher vollzogen worden. Es war daher ein sehr aufregendes Ereignis, als vorgestern der Scharfrichter mit der Meisguilloine aus Paris an dem Kaufmörder Henri Languille, der in La Rochelle bei Fühloiers einen Schankwirt ermordet hatte und dessen Unschuld nach seiner U. urteilung zum Tode verworfen worden war, vom Leben zum Tode zu befördern. Aus allen Dörfern der Umgegend kamen Bauern nach der Stadt und verbrachten die Nacht auf der Mitterstätte, wo sie iranken, tanzten, sangen und mit ihrem Geisoh den Lärm der Hammerschläge des Henters begleiteten. Der mit seinen Gehilfen die Mordmaschine aufbaute. Der Todeskandidat hörte in seiner Zelle das Toben der Menge und erriet, daß es seine letzte Nacht sei. Er schlief denn auch kaum, erob sich schon um 2 Uhr morgens von seinem Lager und war gewaschen, gekämmt und angezogen, als um 3 Uhr der Oberstaatsanwalt, der Gefängnisvorsteher und vier andre Personen in seine Zelle traten und ihn aufordneten, sich zum Tode vorzubereiten. „Meine Herren“, sagte der Mörder, ein kleiner, schwächlich aussehender Mensch mit einem stählernen Willen. „wie Sie sehen, erwarnte ich Sie. Ich wußte schon, daß es für heute ist. Ich bin ganz ruhig und habe keine Angst.“ In der Tat, seine Stimme langte fest und seine Augen blitzen kühn. Er wechselte noch einige beinahe scherzhafte Worte mit den andern Anwesenden, übergab seinem Verteidiger einen Brief, von dem man annimmt, daß er das Bekenntnis anderer Verbrecher, auch Morde enthält, legte, ohne

Wegen vollständiger Geschäfts-Auflösung Ausverkauf

des gesamten Warenlagers!

Die noch vorhandenen

Kostüm-Röcke

— lange und fussfreie — durchweg aus
guten und haltbaren Stoffen, gut gearbeitet
auch für starke Damen

Teilweise im Werte bis zu 15 Mk.

durchschnittlich

Stück für Stück **4.75**

Hermann Könicke

Breiteweg 55.

Der Laden ist bereits anderweitig vermietet und müssen sämtliche
Waren in aller Kürze geräumt sein.

Konsum-Verein Neustadt

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Bekanntmachung für das Jahr 1904.

Bilanz.

Aktiva		Passiva	
An Kassenbestand	8 670.92	Per Sicherheitsrücklagen	64 817.35
Waren und Wirtschaftsvorräte	416 836.24	Hilfsrücklage (Dispositionsfonds)	6 130.73
Geräte	82 857.70	Geschäftsanteile der Mitglieder	311 905.69
Abreibung 20 Proz.	16 571.70	Guthaben früherer Mitglieder	2 944.48
Maschinen u. elektr. Anl.	78 234.23	Grundschuld auf Grundstück I	72 500.00
Abreibung 20 Proz.	15 647.23	Anleihe I von 1898	200 000.00
Pferde	7 537.10	Z Tilgung	40 500.00
Abreibung 15 Proz.	1 131.10	Anleihe II von 1902	200 000.00
Grundstück I und II (alter Besitz)	124 470.50	Sparfassenanzahlung	900.00
Abreibung 1 1/2 Proz.	1 867.90	Nicht erhobene Anleihezinsen	389.13
Grundstück III (neuer Besitz)	553 581.24	Rückvergihtungsrest aus früheren Jahren	2 323.81
Abreibung 1 1/2 Proz.	8 304.24	Nach zu bezahlende Vergütungen und Rechnungen	166 984.65
Wertpapiere (Fremdkauf)	5 208.75	Kauttionen von Angestellten	60 424.31
Bankguthaben	164 100.00	Geschäftsertrag 1904	452 835.58
Forderungen	1 980.66		
Forderungen (Markenrückkauf)	32 606.60		
Großverkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine (Anteile)	8 670.25		
Wertpapiere von Angestellten als Kaution hinterlegt	60 494.31		
	Summa 1 501 716.73		Summa 1 501 716.73

Während des Geschäftsjahres sind eingetreten 818 und ausgeschieden 3787 Mitglieder. Am Schlusse
des Geschäftsjahres gehörten der Genossenschaft 14 660 Mitglieder an.

Die Geschäftsguthaben der Mitglieder haben sich um 15 558,58 Mark und die Kasssummen derselben
um 59 380 Mark vermindert. Letztere betragen am Schlusse des Geschäftsjahres 293 200 Mark.

Der Vorstand

Carl Schmidten, Wilh. Schulz, Fr. Holzmaier.

Radrennbahn Berliner Chaussee

3953 Sonntag den 9. Juli

Erster grosser Athleten-Wettstreit

im Athleten-Verband für Magdeburg und Umgegend.

Alles Nähere spätere Inserate und Plakate.

Obsthalle

Täglich frisch gepflückte

Kirschen

3949 Pfund von 15 Pfennig an.

Albert Kolle

Königs Hof. Königs Hof.

Sozialdemokratisches Liederbuch. Preis 40 Pfg. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

Garbon-Neuhelken! Größte Auswahl!

Damen-, Mädchen-, Herren- und Knaben-

Hüte!

Verkaufsstelle der
Nabeberger Strohh- und Filzhutfabrik
Breiteweg No. 65
gegenüber Café Hohenzollern.

Größtes Hut-Spezialgeschäft am Plage!

Zur 213. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie
werden noch neue Mitglieder aufgenommen.
Beitrag an 10 ganzen Loosen pro Klasse 5.00 Mk.
12 halben 3.00

Lotterie-Verein „Union“
Zahlstelle: Magdeburg, Altmarkt 3-4
B. Klement, Spezial-Lotterie-Geschäft.

Wahlkreis
Wolmirstedt - Neuhaldensleben.
Sonntag den 16. Juli, nachmittags 3 Uhr
im Gewerkschaftshaus in Barleben
Generalversammlung
des Sozialdemokratischen Vereins.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Holzappel über den neuen Statut-Entwurf der 23 gliedrigen Kommission.
2. Der Parteitag zu Jena und Wahl eines Delegierten zu demselben.
3. Verschiedenes.

Am zahlreichem Besuch seitens der Parteigenossen bitten
Die Parteileitung.
F. v. Wilh. Ludwig.

Burg. Burg.
Geschäftsvorlegung.
Meiner werthen Kundschaft zur
Mitteilung, daß ich jetzt mein Ge-
schäft von Magdeburgerstraße 10 nach
Magdeburgerstraße 42 verlegt
habe. Ich bitte mir das Vertrauen
auch weiterhin bewahren zu wollen.
Hochachtungsvoll 3952
Albert Meissner
Ehemaliger
Jnh. Ehefrau J. Meissner.

Todesanzeige.
Montag früh 3 Uhr entschlief
sanft nach dreiwöchigem Kranken-
lager mein lieber Mann, unser
guter Vater, der Maurer

August Bading
im 47. Lebensjahre. 15
Dies zeigen mit der Bitte
um stille Teilnahme an
die ansehenden Verwandten.

Die Beerdigung findet am
Donnerstag, nachm. 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Neu-
städter Friedhofs aus statt.

Biel Geld
erhält man auf jede Wertsache.

Leihhaus
Adolph Michaelis
Alpfelstraße 16, I.
Neu! Vollständig biskrete
Abfertigung. 3302
Privat-Kontor. Zins-
ermäßigung.
Fernsprecher 2322.

Nachruf.
Durch den unerbittlichen
Tod entrißen wurde uns der
Maurer 3954

Aug. Bading.
Seit 6 Jahren in unserem Be-
triebe beschäftigt, hat er sich
durch Fleiß und Umsichtigkeit
unser volles Vertrauen er-
worben. Die Genossenschaft
verliert an ihm einen zuver-
lässigen Arbeiter und wird ihm
ein gutes Andenken bewahren.
Der Vorstand u. Aufsichtsrat
des Konsumvereins Neustadt.

Geübte Anlegerin
und Arbeitsbursche werden gesucht
Carl Winzer & Sohn
Neuhaldenslebenstraße 1a.

Viktoria-Theater.
Mittwoch den 5. Juli 1905.
Lutti.

Zentralverband d. Arbeiter
Deutschlands
Zahlstelle Magdeburg.

Nachruf.
Am Montag, den 3. Juli
nach der Arbeit

August Bading.
Als ein Mann eines Berufes,
an dem man sich verlassen kann,
und dessen ganzes
Gutes nur nach
dem Besten der Organisation
war, ist er nicht mehr.

Sonntag nach 12 Uhr wurde
uns unser liebes
Gretchen
im jungen Alter von 5 Monaten
durch den Tod entrißen. Dies
allen Freunden und Bekannten
zur Nachricht statt jeder beson-
deren Meldung.
Fr. Hagelweide und Fran
Magdeburg-Neustadt.

Nachruf.
Am Montag früh wurde uns
unser Kollege und Mitarbeiter
August Bading
durch den Tod entrißen.
Wie verliert man in demselben
einen treuen, braven Kollegen
und werden sein Andenken
stets in Ehren halten. 16

Die Arbeiter
des Konsumvereins
Neustadt.

Ein wichtiger Mitbestimmter
H. Rosenburg, Ant.

Daußfagung.
Für die vielen Beweise der Teil-
nahme bei dem Begräbnis meiner
lieben Frau und unsrer guten Mutter
Wilhelmine Knoop
geb. Schuderi 14
sagen wir allen Bekannten und Be-
wandten sowie meinen Mitarbeitern
bei der Firma Schäffer u. Wubenberg,
wie auch Herrn Pastor Obenmann
für seine trostreichen Worte am Grabe
der Verstorbenen unsern herzlichsten
Dank.

Otto Knoop nebst Kindern.

Standesamt.
Magdeburg, 3. Juli.
Aufgebote: Maurer Gustav
Dücker in Barleben mit Anna
Ferschland geb. Ziegler in Genthin.
Nächstland. Günther Gust. Schulz
in Berlin mit Minna Anna Martha
Elisabeth Radow hier. Handelsan-
walt Sabhoff mit Marie Sommer-
meier geb. Harm. Böttchermeister
Willy Bode mit Helene Großkopf.
Diener Willy Friede mit Marie Gohobom.
Geburten: Eilse, T. des Kauf-
manns Max Dänke. Willi, S. des
Arb. Wilh. Meyer. Meta, T. des
Materialw.-Händl. Herm. Schrandt.
Edith, T. des Trompeters Wilhelm
Waldvogel. Erich, S. des Arbeit.
Otto Keys. Martha, T. des Arb.
Herm. Haberland.

Todesfälle: Kaufm. Albert
Kelger, 54 J. 10 M. 14 T. Kauf-
mannmeister Hermann Gümme, 40 J.
9 T. Verheh. Mollereibef. Marie
Wolff geb. Wierert, 34 J. 8 M.
13 T. Richard, unehel., 18 T.
Margarete, T. des Handlungsgeh.
Adolf Löwe, 4 M. Kurt, unehel.,
6 M. 5 T. Steindrucker Joseph
Wider, 31 J. 10 M. 11 T. Gehw. J.
des Tapeziers Friedr. Paul, 3 M.
26 T. Wilhelm, S. des Arbeiters
Karl Siebert, 1 J. 2 M. 22 T.
Elisabeth, T. des Arbeit. Adolf Tisch-
gen. Kumbier, 5 M. 17 T. Schnei-
dermeister Paul Seifarth, 37 J. 3 M.
26 T. Günther, S. des Färberei-
besizers August Leis, 1 J. 2 M.
1 T. Adamstr. Heinz. Warghan,
54 J. 7 M. 24 T. Ehefrau des
Eisenb.-Sekr. Ernst Samuel, Matilde
geb. Leberer, 50 J. 6 M. 10 T.

Sudenburg, 3. Juli.
Aufgebote: Former Robert
Gustav Wilhelm Dofsch mit Auguste
Luise Pohl. Eisenmacher August
Könert mit Anna Margar. Schüb-
Geburten: Fritz, unehel.
Margarete, T. des Hjarrenmacher-
Franz Hellmann. Lucie, T. des Ge-
des Arbeit. Otto Wenzel.

Todesfälle: Otto, S.
Arbeit. Wilh. Schulz, 1 J. 6 M.
Marianne, T. des Tischlers Max
Müller, 13 J. 1 M. 4 T. Walter,
S. des Schlossers Herm. Wingerling,
3 M. 4 T. Privatmann Heinrich
Schowell, 53 J. 4 M. 9 T. Her-
mann, S. des Arb. Herm. Rathel,
1 M. 6 T. Otto Kolzig, Schloffer,
57 J. 9 M. 21 T. Margarete, T.
des Steintr. Johann Wichter, 1 M. 6 T.

Neustadt, 3. Juli.
Eheverbindung: Schrift-
Franz Boigt mit Emilie Wille
Lehrer Willi Klaus mit Rosa Schmidt.
Todesfälle: Kaufmann, S.
des Schlossers Alexander Wach,
1 M. 1 T. des Arb. Herm. Speer,
45 J. 5 M. 2 T. Erna, unehel.
5 M. 2 T.

Neustadt, 3. Juli.
Geburten: Ernst Arthur, S.
des Arb. Wilh. Wagenführ. Paul,
des Tischl. Otto Schmidt. Friedr.
des Schiffbauers Hermann
Kreiger. Ernst Gustav, unehel. St.
Paula, T. des Arb. Heinz. Schmeil.
Henni Frieda, T. des Arb. Albert
Behring. Margarete Anna, T. des
Arb. Gottlieb Frensdorf.

Todesfälle: Friedrich Karl,
S. des Schiffbauers Herm. Krüger,
3 T. Henni, T. des Formers Paul
Albert Schäfer, 27 T.

Aischerleben.
Geburten: S. des Kaufmanns
Adolf Kensch. S. des Eisenh.
Karl Franz. S. unehel. des
Materialmeisters Ernst Weg.
Todesfälle: Martha, T.
2 J. 10 M. Minne, unehel.,
geb. Heidenreich, 74 J. 2 M. 2 T.
Ehefrau Auguste Schöber,
Gartheis, 62 J. 16 T. des
des Formmeisters Carl Frey,
27 T.

Burg, 3. Juli.
Aufgebote: Kaufm. Gustav
August-Bolte mit Marie
Kettig. Kesselfabrik Herm.
Vader in Magdeburg mit
Anna Elise Betty hier.

Eheverbindung: Kaufm.
Alfred Emil Walter Sauer mit
Reinholdin mit Johanna
Marie Jonez.

Geburten: T. des Kaufm.
Bernhard Ludwig.

Todesfälle: Eva Elise,
29 T. Willi, S. des Färbereib.
Karl Kuch, 11 M. Elia, T. des
Beizeilers Max Schmeil, 1 M.

Fast keine Hand zitterte, seine Sträflingskleider ab, die er mit dem eignen mitgebrachten Anzug vertauschte, und folgte dann gelassen den Amtspersonen in die Gefängnislaube, wo Deibler ihn in Empfang nahm. „Ach!“ rief der Mörder, als er den Hentler erblickte, „ich habe wohl den Vorzug, Herrn Deibler vor mir zu sehen? Ich bin Ihr Mann. Ich bin Languille.“ Deibler blieb stumm, die Umstehenden aber waren totenbleich. Languille bemerkte es: „Was Sie blas sind! Sollten Sie etwa Furcht haben?“ fragte er spöttisch. Der Gefängnisgeistliche näherte sich ihm und sprach ihm zu. Languille hörte freundlich zu, aber als ein Kuffcher mit einer Flasche ihm zu ihm trat und ihm ein Glaschen anbot, rief er vergnügt: „Gern! Und tun Sie sich keinen Zwang an, schenken Sie mir unbesorgt ein, wenn der Nachenpuder gut ist!“ Das gefüllte Schnapsglas hob er hoch: „Auf Ihre Gesundheit, meine Herren! Leber nicht auf die meingel!“ und schmetterte den Rum auf einen Schüssel hinunter. Er wurde gefesselt und trat aus dem Gefängnis, wo er auf einen Wagen gehoben wurde, der ihn zu der etwa hundert Schritte entfernten Guillotine führte. Als er in der Gefängnislaube erschien, rief die Menge: „Tod dem Mörder!“ Languille sah grimmig um sich und schrie zurück: „Saubere Hände von Bauern! Saubere!“ Er verlor seine Festigkeit auch nicht vor der Guillotine. Doch als die Hentlerstüchche ihn auf das Klappbrett warfen und ihn unter das Fallmesser schoben, rief er: „Fahr wohl, Leben! Fahr wohl!“ Einen Augenblick später flog sein Kopf in den Korb und ein Doppelstrahl von Blut sprühte ihm aus den fliehenden Halsgefäßen in weitem Bogen nach. Nun kommt etwas besonders Furchterliches, wofür der Leitende

Arzt des städtischen Krankenhauses, Dr. Beauquier, ein ernster, angesehenener Mann von 50 Jahren, einsteht. Er hatte die Erlaubnis erhalten, mit dem Leichnam Versuche anzustellen. Er holte den Kopf, als er gefallen war, sofort aus dem Kistegefüllten Korb heraus, hielt ihn in beiden Händen vor sich und rief: „Languille! Languille!“ Und siehe da — die Beugen des Auftritts überließ es kalt — der Kopf schlug die geschlossenen Lider auf und zwei Augen voll Lebens blühten Dr. Beauquier mehrere Sekunden lang ausdrucksvoll an, worauf die Lider sich wieder senkten. Ein zweites Mal rief Dr. Beauquier Languille an, ein zweites Mal öffnete sich die Augen und sahen den Arzt an. Er wiederholte den Versuch ein drittes Mal, aber diesmal blieben die Augen geschlossen. Seit dem Fallen des Messers waren genau 30 Sekunden verfloßen. Eine halbe Minute, eine Ewigkeit, hätte also das Leben und Bewußtsein des Unseligen die Trennung des Kopfes vom Leibe überdauert. Ein entsetzlicher Gedanke — ein zermalnender Grund gegen die Todesstrafe. —

Wasserstände.
+ bedeutet über, — unter Null.

Hess., Eger und Moldau.		Salz	Wachs
Jungbunzlau	1. Juli	—	—
Bann.	—	—0.36	—0.39
Budweis	—	—0.10	—0.10
Prag.	—	—	—

Influent und Saale.					
Staufurt.	2. Juli	+ 1.10	3. Juli + 1.05	0.05	—
Weißfels Untp.	—	+ 0.06	—	+ 0.14	—
Troska	—	+ 0.40	—	+ 1.32	0.08
Wkleben	—	+ 0.77	—	+ 1.08	—
Veruberg	—	+ 0.78	—	+ 0.70	0.08
Salbe Oberpegel	—	+ 1.50	—	+ 1.42	0.08
Salbe Unterpegel	—	+ 0.26	—	+ 0.22	0.04
Elbe.					
Baruth	1. Juli	— 0.02	2. Juli + 0.07	0.05	—
Brandels	—	— 0.08	—	0.00	—
Melmit	—	— 0.64	—	— 0.65	0.01
Veltmeritz	—	— 0.48	—	— 0.64	0.06
Muffig	2.	+ 0.30	3.	— 0.36	0.06
Dresden	—	— 1.66	—	— 1.70	0.04
Torgau	—	+ 0.22	—	+ 0.20	0.02
Wittenberg	—	—	—	+ 0.98	—
Hoflau	—	+ 0.45	—	+ 0.43	0.02
Harby	—	+ 0.68	—	+ 0.60	0.08
Schneebed	—	+ 0.40	—	+ 0.34	0.06
Magdeburg	3.	+ 0.79	4.	+ 0.77	0.02
Langemünde	2.	+ 1.25	3.	+ 1.20	0.05
Wittenberge	—	+ 0.97	—	+ 0.94	0.03
Broda-Oberrh.	—	+ 0.49	—	+ 0.46	0.03
Launenburg	—	+ 0.51	—	+ 0.48	0.03

Saison-Ausverkauf

Grosse Preis-Ermässigung!

auf

In allen Abteilungen:
Reste
und einzelne Stücke
aufsehenerrönd
billigen Preisen

Waschstoffe
Blusenstoffe
Wäsche

Kleiderstoffe
Unterröcke
Wollwaren

Ich bitte um
gefällige Besichtigung
meiner
Fenster-Auslagen

Siegfried Cohn

Weherei-Waren

58 Breiteweg 58

Schuhwarenhaus Dedermann & Hömen
(Inhaber: Erich Matthies), Magdeburg, Königshof 3951

empfehlen zur Reise in kolossal großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen:

Farbige Herren-Schnürstiefel 8.75—16.00	Herren-Schnürschuhe 3.75—8.50	Damen-Hausstühle 2.90—4.25
Farb. Dam.-Knopf-, Schnür- u. Spangensch. 3.75—7.00	Herren-Bügelstiefel 4.50—15.50	Damen-Spangenschuhe 2.60—6.00
Farbige Damen-Knopf- u. Schnürstiefel 6.50—12.00	Herren-Schnürstiefel 6.50—15.50	Dam.-Knopf- u. Schnürst. 3.50—7.50
Farb. Misch-Knopf-, Schnür- u. Spangensch. 1.90—4.40	Herren-Schnürstiefel 5.00—12.00	Dam.-Knopf- u. Schnürst. 5.50—10.50
Farbige Mädchen-Knopf- u. Schnürstiefel 2.60—6.20	Herren-Habl.-Kns.-St. 4.75—6.00	Dam.-weiße Spangensch. 3.75—4.50
Weiße Mädchen-Knopf- u. Schnürstiefel 2.50—6.50	Kind.-St. u. Spang.-St. 2.50—3.30	Dam.-weiße Knopf- u. Schnürst. 7.50
Damen-Regelstiefel 4.00—5.80	Herren-Regelstiefel 2.50—4.50	Kinder-Regelstiefel 1.80—2.70
Damen-, Herren- und Kinder-Sandale	Herren-Reiseschuhe 3.00—3.50	Damen-Reiseschuhe 2.60—3.00

Achtung! Ein Posten zurückgesetzter Schuhe und Stiefel zirka für und unter der Hälfte des sonstigen Preises. **Achtung!**



Sparsame Hausfrauen verwenden mit Vorliebe

Elfenbein-Seife
Marke „Elefant“ von
Günther & Haussner
Chemnitz-Kappel.
In fast allen Materialw., Drogerie- und Seifen-Geschäften zu haben.

Heute und folgende Tage verkaufe große Posten

Schuhwaren
aller Art für Herren, Damen und Kinder sowie große Posten Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben zu außergewöhnlich billigen Preisen. 3930

B. Wolff
14 Schwertfegerstraße 14.

Tuchversandhaus Norddeutschland
Himmelreichstraße 23 **Hermann Ohlrogge** Himmelreichstraße 23
part. 1., 2. und 3. Etage. part. 1., 2. und 3. Etage.

Größte Auswahl in
Herren- und Knaben-Anzugstoffen
zu bekannt konkurrenzlos billigen Einzelpreisen, auch im Einzelverkauf.

Mühseliges Sorgen um das Schicksal der Schiffe seinen Kern lähmen. Da gilt allein das Gebot der Flaggen- und der Mannes- ehre. Was hat ihm die Weichheit und Nachgiebigkeit genügt? Er hat seinen unzuverlässigen Leuten nach der Rückkehr in den Hafen von Sebastopol Landurlaub erteilen und den Panzer „Katharina 2.“ abbrechen müssen. Wenn Aufschneide nach hat die Flotte des Schwarzen Meeres nimmer die Weichheit und Gefügigkeit verloren und den materiellen Schiffe das Feld überlassen. Daß auch von den Landtruppen in Odessa kein Verzicht gemacht wird, sich ihrer zu bemächtigen, ist sehr auffällig. Sollten die Führer und der Gefolgschaften ihrer Truppen ebenfalls nicht sicher sein, sollte ihnen jedes Mittel fehlen, die Schmach abzuwaschen?

Die einzige Hoffnung Anstands auf Herstellung der Ordnung scheint auf der Uneinigkeit der Meuterer und auf der Hilfe der angrenzenden Mächte zu beruhen.

Die nationalliberale „Pöln. Bzg.“ legt tiefbetrübt den „Kernpunkt“ bloß:

Der Kern dieser Nachrichten ist die Tatsache, daß die Schwarze Meer-Flotte vollkommen versagt hat und daß die Kommandobehörden gezwungen gewesen sind, die Reservisten zu entlassen und den Besatzungen Urlaub zu geben. Die Mannes- macht ist also derart erschüttert, daß es ausgeschlossen erscheint, die Matrosen zu irgendwelchem schärferen Eingreifen gegen meuternde Kameraden zu verwenden. Auf der Fahrt nach Odessa müssen die Offiziere sich darüber klar geworden sein, daß sie ihre Mannschaften nicht mehr in der Hand halten, und als das Geschwader dann auf der Reede eintraf, war es von vornherein ausgeschlossen, mit Gewalt gegen den „Fürst Potemkin“ vorzugehen, zumal auch auf dem „Georgi Pobjedonoszew“ die Besatzung den Gehorsam verweigerte und die Offiziere zwingen, von Bord zu gehen. Es wird berichtet, ein Mann in bürgerlicher Kleidung habe dem „Fürst Potemkin“ den Befehl geführt und Arbeiter seien auf dem Schiff gewesen. Bestätigt sich diese Angabe, so könnte man annehmen, daß die Sozialisten, die den Aufstand in Odessa hervorgerufen haben, mit den Matrosen in Verbindung stand. Dazu würde stimmen, daß nach polnischen Blättern der erfolgreiche Wortführer der Matrosen, Umelschitz, ein Führer der sozialistischen Propaganda unter den Seeleuten gewesen sein soll. Es haben wohl eine Reihe von Faktoren militärischer wie politischer Art zusammengewirkt, um den Niederschlag der Disziplin auf der ganzen Schwarzen Meer-Flotte herbeizuführen. Von dieser Seite hatte die Besatzung des „Fürst Potemkin“ nichts mehr zu fürchten, sie ist aber trotzdem mit ihrem Schiff nach Konstanta geflüchtet, wahrscheinlich um dem Geiselt zu entgehen, aus Mangel an Lebensmitteln sich ergeben zu müssen. Die rumänische Regierung befindet sich durch dieses Ereignis in einer peinlichen Lage. Sie verfährt nur über einen kleinen Kreuzer „Eligabetha“, einige veraltete Kanonenboote und Torpedoboote, die als Wachtboote auf der Donau dienen. Gegen das große Linien- und Kreuzerschiff können diese schwachen Kräfte nichts ausrichten.

So schreiben angsterfüllt die Organe der Reaktion, die dem deutschen Volk das Reichstagswahlrecht rauben wollen! Bleibt ihnen noch der Mut zu diesem Versuch?

Der Guerillakrieg.

Zum Schluß für heute ein Revolutionsbild aus Warschau, das in einer Korrespondenz der „Pöln. Bzg.“ zu finden ist: „Der Kampf gegen die Polizei ruht nicht einen Tag. Vorgesetzt ist ein Redirektor in der Nähe der Hallen erschossen worden. Es ist seit acht Tagen schon der zweite Polizist, der in dieser Gegend erschossen wird. Dies erklärt sich damit, daß viele Arbeiter, Tagelöhner usw., die in den Hallen beschäftigt sind, zu den revolutionären Parteien gehören und die Herren von der Polizei sehr eifrig darauf sind, die Leute kennen zu lernen. Wenn sie zu eifrig sind, sucht man sie aus dem Wege zu schaffen. Das Gros der Polizei ist übrigens nicht allzu dienstfertig, und wäre nicht der „verschärfte Schutzstatus“, der das Verlassen des Dienstes bei strenger Strafe verbietet, so hätten gewiß neun Zehntel der Leute, die überdies eifrig besoldet sind, den Dienst quittiert.“

Gestern ist ferner in der Vorstadt Wola ein Polizist erschossen worden. Das selbe Schicksal ereilte einen Schriftföhrer Goralski, als er in der Vorstadt Praga ein Bierhaus in Gesellschaft zweier Geheimagenten verließ; Goralski war schon längere Zeit der Spionage verdächtig. Es fiel auf, daß er nie länger als eine Woche in einer Druckerei arbeitete und dann immer den Dienstort wechselte, offenbar um die Druckerei auszuforschen, aus der die sozialistischen Proklamationen stammten.

Ebenfalls in der Vorstadt Praga wurde gestern ein der Spionage verdächtiger russischer Gepäckträger erschossen. In allen diesen Fällen sind die Täter entkommen. Es wird überhaupt fast nie der Täter am Orte selbst ergriffen, denn es bildet sich sofort eine Menge, in deren Mitte er verschwindet.

Heute wurde der Polizeirevierchef Alexander Amin in der Lesznogasse von drei Arbeitern durch zwei Schüsse und Dolchschläge getötet. Die Täter verstanden auch hier unerkannt.

Letzte Nachrichten.

* Petersburg, 4. Juli. Aus Kronstadt kommt die Nachricht, daß eine Meuterei in der 1. und der 16. Flottenequipage ausgebrochen ist. Landtruppen wurden zur Unterdrückung des Aufstandes herangezogen. Auch meuterte die Besatzung des Kreuzers „Minin“.

* Hd. Bukarest, 4. Juli. Aus Konstanta wird von gestern mittag gemeldet: Der „Potemkin“ verließ die rumänischen Gewässer. Die Meuterer hinterließen Briefe an die Konsule, in denen sie erklärten, sie wollten keine Schiffe angreifen, sondern abfahren, um gegen Rußland Krieg zu führen. Die Meuterer haben Kohlen für einen Tag, Zwieback und 2000 Geschosse an Bord.

* Petersburg, 4. Juli. Es herrscht hier allgemeine Enttäuschung über das Versagen der Regierung; bis heute ist in den Tagesblättern noch nicht ein Wort über die Vorgänge betreffend die Rebellion auf den Kriegsschiffen der Schwarzmeer-Flotte zu lesen; das Schweigegebot ist noch in Kraft. Privatim erzählt man hier, daß der „Fürst Potemkin“ mit seiner Besatzung sowie zwei Torpedoboote bei der Einfahrt in den rumänischen Hafen Konstanta von der Bevölkerung freudig begrüßt wurden. Das Panzerschiff „Georgi Pobjedonoszew“ ist vor Odessa auf eine Sandbank geraten und konnte sich deshalb dem „Potemkin“ nicht anschließen. Fünf Offiziere des „Potemkin“ sind hier eingetroffen. Sie werden heute vom Marineminister Avellan empfangen, um Bericht zu erstatten. Hier will man wissen, daß alle fünf Kriegsschiffe, die unter Admiral Krieger nach Odessa abgingen und wieder nach Sebastopol zurückkehrten, desarmiert werden sollen.

* Petersburg, 3. Juli. Neuen Nachrichten zufolge wurde die Inspektion des Ausmaßes von etwa 3000 Arbeitern in Kronstadt am Freitag ausgebrochene Revolte, bei der nach früheren Meldungen einzelne Zusammenstöße zwischen Arbeitern, Polizei und Truppen stattgefunden haben sollten, durch Anwendung militärischer Gewalt unter Verwendung von Maschinengewehren niedergeworfen, wobei eine große Anzahl Personen getötet und verwundet wurden.

* Petersburg, 3. Juli. Auf den Putilow- Werken in Petersburg haben heute 12000 Arbeiter

die Arbeit eingestellt. Auf der Walzischen Werft droht ebenfalls ein Ausstand, falls die Forderungen der Arbeiter nicht angenommen werden.

Aus der Parteibewegung.

Genosse Riese, langjähriger Stadtvorsteher in Braunschweig, dessen Wahl die bürgerliche Mehrheit unter fadenhäutiger Begründung für ungültig erklärt hatte, wurde zum dritten Male mit einer Majorität wiedergewählt, die den Reaktionen wohl weitere derartige Experimente verleiden wird. Die Wahl des Gegners von Riese hat der Magistrat für gültig erklärt und nicht erst eine Stichwahl angeordnet, obgleich sein Gegner nur zwei Stimmen Majorität hatte. Der Entscheid wird im Verwaltungsstreitverfahren angefochten.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. Juli 1905.

— Ueber die Benutzung der Walderholungsstätte Mörser, die gestern eröffnet wurde, sind besondere Grundsätze festgestellt worden, über die wir schon mehrfach berichteten. Wir geben sie heute noch einmal im Zusammenhang wieder:

Die Walderholungsstätte Mörser ist von dem Vaterländischen Frauenverein eingerichtet, um männlichen Erholungsbedürftigen während der Sommermonate einen Tagesaufenthalt in Waldluft zu gewähren. Sie steht unter der Verwaltung eines Ausschusses des Vaterländischen Frauenvereins, welchem die leitende Schwester und der aussichtsführende Arzt mit beratender Stimme angehören. Für die Anmeldung der Pflegenden sowie den Verkehr mit den Krankentassen und Selbstzahlern wird in dem Bureau der Krankenkasse der Stadt Magdeburg eine besondere Geschäftsstelle eingerichtet. Als Pflegenden werden nur solche Personen aufgenommen, welche von der Geschäftsstelle angemeldet sind. Ihre Zulassung erfolgt auf die in der Anmeldung angegebene Zeit. Sie erhalten wöchentlich eine mit dem Stempel des Vaterländischen Frauenvereins versehene Erkennungs- karte, welche der Schwester täglich beim Betreten der Anstalt und vor dem Verlassen derselben zur Abstempelung vorzulegen ist.

Die Pflegenden erhalten täglich bei der Anmeldung je eine Marke für das Mittagessen und das Vesperbrot und sogleich Marken für je 1/2 Liter Milch, als ihnen solche verschrieben ist. Mehrleistungen werden nur gewährt, soweit sie in der Anmeldung bemerkt sind oder bar bezahlt werden. Für verlorne Milch- oder Vesperbrotmarken sind 10 Pf. Ertrag zu leisten.

Zum Besuche der Erholungsstätte sind zu benutzen: a) Für die Einfahrt: 1. der Zug 6.15 vorm. ab Hauptbahnhof Magdeburg, 6.21 vorm. ab Bahnhof Neustadt oder 2. der Zug 10.27 vorm. ab Hauptbahnhof Magdeburg, 10.33 vorm. ab Bahnhof Neustadt. b) Für die Rückfahrt: der Zug 5.12 oder 8.16 nachm. ab Bahnhof Mörser. Die Pflegenden haben sich spätestens eine halbe Stunde nach der Ankunft des Zuges bei der Schwester zu melden und die Anstalt spätestens eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges zu verlassen. Welcher Zug zur Rückfahrt zu benutzen ist, bestimmt die Schwester im Einvernehmen mit dem aussichtsführenden Arzt. Nach dem Mittagessen hat 1 1/2 Stunde lang völlige Stille in der Anstalt zu herrschen, damit Schlafbedürftige nicht gestört werden. Während dieser Zeit sind Verwaltungsraum und Küche geschlossen.

Bei der Aufnahme erhalten die Pflegenden je einen Liegestuhl, eine wollene Decke und ein Milchbeder. Diese mit der gleichen Nummer versehene Gegenstände sowie die sonstigen den Pflegenden überlassenen Inventarstücke sind sorgfältig zu behandeln und von den Pflegenden am Abends vor dem Fortgehen an den hierfür bestimmten Stelle ordnungsmäßig unterzubringen. Ausdrücklich verboten wird: das Rauchen in der Anstalt und in dem angrenzenden Walde, das AusSpielen auf dem Boden, das Spielen um Geld, das Mitbringen geistiger Getränke, das Umherwerfen von Papier, die Beschädigung oder Verunreinigung der in der Anstalt vorhandenen Einrichtungen.

Das Mittagessen kostet 40 Pf., ein Liter Milch 20 Pf., das unbelagte Vesperbrot 10 Pf. Außerdem werden abgegeben: eine Butterförmel für 5 Pf., ein belagtes Butterbrot für 20 Pf., ein gebräutes Ei für 8 Pf., Marmelade mit Milch 1/2 Liter für 15 Pf., Seierwasser eine Flasche für 10 Pf., ein Vesperkaffee für 10 Pf.

Die Ärzte und die Vorstandsmitglieder der Magdeburger Krankenkasse erhalten einen mit dem Stempel des Vaterländischen Frauenvereins versehenen Ausweis zum Besuche der Anstalt, welcher der Schwester beim Betreten der Erholungsstätte vorzulegen ist. Besuche von Angehörigen sind nicht erwünscht. Die Abrechnung mit den Krankentassen erfolgt am Monats- schluß; die Rechnungen sind, soweit sie nicht binnen 3 Tagen nach Empfang seitens der Kassen bei der Geschäftsstelle beanstandet werden, bis zum 15. des neuen Monats zu begleichen. Selbstzahler haben die Verpflegungskosten wöchentlich im Voraus zu bezahlen.

Die hiesige Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat sich im vergangenen zweiten Quartal wieder in enormer Weise entwickelt. Es sind in den drei Monaten neu eingetreten 1119 Mitglieder, außerdem übergetreten aus andern Verbänden 52, und zugereicht 201 Mitglieder. Abgereicht sind 340, ausgeschieden 20, gestrichen 73, ausgeschlossen 3, gestorben 5 und übergetreten zu andern Verbänden 6 Mitglieder. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar d. J. 4878, am 1. April 5556, am 30. Juni 6472. Sie ist somit im ersten Quartal um 678, im zweiten Quartal gar um 916 gestiegen. Der Verband vereinigt jetzt mehr denn 50 Prozent der organisationsfähigen Kollegen in seinen Reihen und wird es wohl vertreten, auch die übrigen organisationsfähigen Kollegen der Metallindustrie an sich zu fesseln. Dazu werden die auf der Generalversammlung in Leipzig geschaffenen größeren Leistungen wesentlich mit beitragen.

— Zur Schneideraus-sperrung. Die Situation hat sich nicht geändert, 15 Schneider und eine Schneiderin sind noch immer arbeitslos. Am hartnäckigsten widersteht sich Derterer in der Subenburg einer Einigung, was zum Teil auf die Arbeitswilligen zurückzuführen ist, die, verun- tlich aus Rücksicht auf ihre Leistungen ihren Chef ersuchten, keinen der Ausgesperrten wieder einzustellen. Am Montag wollte Herr Derterer einen organisierten Schneider herbeiführen, bei ihm anzufangen, erhielt aber den Befehl, er solle sich erst einmal an die Ausgesperrten wenden. Bisher hat Herr Derterer den Rat aber nicht befolgt. Laut der in München getroffenen Abmachungen sind bei Einstellung von Personal zunächst die Ausgesperrten zu berücksichtigen. Daß weiß doch Herr Derterer und er weiß ferner, daß die Ausgesperrten zu seiner Verfügung stehen. Herr Weil, der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes, hatte den Schneidern erklärt, daß die Arbeitgeber den Münchner Abmachungen

entsprechend handeln. Herr Derterer aber zeigt keine Neigung, sich den Beschlüssen seiner Organisation zu fügen. Die organisierten Schneider werden den Herrn noch erziehen.

— Eine Gegnerin des Arbeiterinnenvereins. Die Schneiderin Frau Alma Schür geb. Holzappel hier beschäftigte Anfang d. J. eine jugendliche Arbeiterin länger als 10 Stunden täglich, Sonnabends auch über 5 1/2 Uhr abends hinaus, auch führte sie keine Liste über die von den Arbeiterinnen gemachten Ueberstunden und gewährte die vorgeschriebenen Bauten nicht. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagte gestern zu 20 Mk. Geldstrafe.

— Folgen der Hitze. Am Sonntag Abend erlitt der Arbeiter Franz Woter bei der Heuarbeit der städtischen Gasanstalt infolge der großen Hitze einen plötzlichen Schwächeanfall, wobei er umfiel und sich am Hinterkopf eine Verletzung zuzog. Zwei Kollegen brachten den Verunglückten per Droschke nach dem Neustädter Krankenhaus. Hitzschlag lag — wie anfangs angenommen wurde — nicht vor.

— Ein weiteres Opfer der Alten Elbe. Am Dienstag früh gegen 6 Uhr wurde am Sandlagerplatz des kaiserlichen Märkte- werts die Leiche des Knaben Paul Behmer, wohnhaft Stephans- brücke 10, aus dem Wasser gezogen und nach der Leichenhalle des alt- städtischen Krankenhauses gebracht. Das ist seit Freitag das vierte Opfer, das die Alte Elbe verschlungen hat. Wie wir erfahren sind noch zwei weitere Knaben, die seit Sonnabend oder Sonntag aus der elterlichen Wohnung verschwunden sind, als vermißt angemeldet. Es ist große Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß auch die noch fehlenden Knaben beim Baden in ein Baggerloch geraten und dabei ertrunken sind. In ihrer Gesamtheit werden dadurch diese Vorfälle zu einer Katastrophe, die das Einsichreiten der Behörden notwendig macht. Wir glauben, daß bei der großen Anzahl von Bantzen, die die Magdeburger Polizei aufweist, sehr gut einige derselben aus der inneren Stadt herausgenommen und zur Kontrolle der Ufer der Alten Elbe zur Ver- wendung kommen könnten, ohne daß die Sicherheit der Stadt selbst dadurch irgend welchen Schaden erleiden würde.

— Ein verlorner Kunde. Sonntag nachmittag wurde in einem Wagenabteil 4. Klasse des um 8 Uhr 55 Minuten abends von Blumenberg hier eintreffenden Zuges ein etwa 4 Jahre alter Knabe, der ohne Begleitung einer erwachsenen Person war, angetroffen. Er hat semmelbuntes Haar, blaue Augen und ist mit blau- und weißgestreifter Bluse, grauer, kurzer Hose, schwarzen Stiefeln, herausgenommen und zur Kontrolle der Ufer der Alten Elbe zur Ver- wendung kommen könnten, ohne daß die Sicherheit der Stadt selbst dadurch irgend welchen Schaden erleiden würde.

— Feuer im Hause Große Mühlstraße 3. Am Dienstag vormittag gegen 10 Uhr entstand in einem Kellerraum des Hauses Große Mühlstraße 3 durch die Explosion einer Petroleumlampe ein Kellerbrand. Infolge der intensiven Rauchentwicklung schwebten wäh- rend einer kurzen Zeit die Mitglieder der Redaktion in Gefahr zu er- sticken und nur dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu danken, daß diese Gefahr in kurzer Zeit beseitigt wurde. Außer einem starken, anhaltenden Brandgeruch sind weitere Folgen nicht zu verzeichnen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 3. Juli 1905.

Die lieben Nachbarn. Der schon öfter vorbestrafte Glasmacher Adolf Hödel zu Westerbüsen, geboren 1873, geriet am 20. Juni 1904 abends mit einer Hausgenossin in Wortwechsel und mißhandelte sie. Das Schöffengericht in Budau verurteilte ihn daher am 21. Oktober 1904 wegen Körperverletzung zu 1 Monat Gefängnis. Die Verurteilung des Angeklagten wurde verworfen.

Diebstahl. Die Ehefrau Friedrich, geboren 1876, die bescheidende Auguste Szalkies geb. Voit, geboren 1867, und die ledige Ida Rennthaler, geboren 1886, zu Burg, sollen in der Zeit vom Dezember 1904 bis zum Januar d. J. aus einer Miete des Gutbesizers von Mülken in der Feld- markt Mabel fortgesetzt gemeinschaftlich 5 Zentner Kartoffeln ge- stohlen haben. Die Beteiligung der Ida Rennthaler konnte durch die Verhandlung nicht festgestellt werden, weshalb ihre Frei- sprechung erfolgte. Den beiden Frauen wurde nur eine Tat mit zusammen 1/2 Zentner Kartoffeln nachgewiesen. Es erhielten Frau Hinke, die sich im wiederholten Rückfall befindet, 3 Monate Gefängnis, Frau Szalkies 1 Woche Gefängnis.

Leure Stiefeln. Der vorbestrafte Arbeiter Heimrich Kusch zu Schönebeck, geboren 1868, stahl in der Nacht zum 16. April d. J. aus dem Keller der Witwe Knigge mittels Einsteigens und Einbruchs zwei Paar Stiefeln. Der geständige Angeklagte wurde wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Letzte Nachrichten.

Hd. Berlin, 4. Juli. Das Urteil im Brandprozeß Eschirner ist gestern gefällt worden. Nach dem Nachspruch der Geschworenen wurde der Angeklagte, der Eschirner, der Täter des schweren Einbruchdiebstahls und des vorbestrafte Diebstahls schuldig befunden. Wegen des Diebstahls wurde er zu lebenslangem Zuchthaus und Ehrverlust auf lebenslang verurteilt, außerdem wegen des Diebstahls im Rückfall zu lebenslangem Zuchthaus. Eschirner beteuerte noch bis zuletzt seine Unschuld.

* Berlin, 4. Juli. Die Fälle durch Hitzschlag werden aus zahlreichen Orten gemeldet. In Lübeck und dessen näherer Umgebung ereigneten sich in den letzten Tagen sieben Fälle von Hitzschlag, deren Ausgang. Bei Parchim und Gadebusch in Mecklenburg wurden die Hitze mehrere Feldarbeiter. In Wredenhagen wurde durch Hitzschlag getroffene Arbeiterfrau tot aufgefunden. — In Pommern wurde ein Ziegeleiarbeiter in- folge der Hitze ohnmächtig und fiel mit dem Kopf in die Mühlmaschine, von deren Messer er getroffen wurde. — In Elbing verstarb ein Hitzschlag auf einer Geschäftsreise nach Br. Holland der Intendanten- Assessor Meves-Müller.

Hd. Paris, 4. Juli. Die Kammer nahm heute nach Mittnachts mit 108 Stimmen die Vorlage an betreffs Trennung von Kirche und Staat. Die Abstimmung über die gesamte Vorlage ergab 341 gegen 233 Stimmen. Die Kammer trennte sich unter dem Präsidenten: „Es lebe die Republik, ueder mit den Pfaffen!“

Hd. Paris, 4. Juli. Der Berliner Korrespondent des „Pöln. Bzg.“ hat erfahren haben, daß bis auf eine unbedeutende Einzel- heit eine Einigung zwischen der deutschen und der französischen Regierung in der Marokkokonferenz erzielt worden ist.

Bereins-Kalender.

Verb. Radfahrerbund Sollicität Magdeburg. Vereins- abende: Abt. Wilhelmstadt (Luisenpark) Mittwoch; Abt. Budau (Königsplatz) Donnerstag; Abt. Sudenburg (Berliner Werkhöfen) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt (Weißer Hirsch) Freitag.

Schönebeck. Volksverein. Donnerstag den 6. Juli Ver- sammlung im neuerbauten Saale des „Bürger- haus“ (Saal). Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.

Halberstadt. Gewerkschaftskomitee. Donnerstag den 6. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, Sitzung im „Gewer- kchaftshaus“.

